Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 157 (1989)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHE

Schweizerische Kirchenzeitung

«Der für uns gekreuzigt worden ist»

Die Auferweckung des Gekreuzigten ist für die neutestamentlichen Schriften die entscheidende Wende. Denn der Tod Jesu am Kreuz ist mehr als ein Prophetenschicksal, das zu Umkehr und Begnadigung ruft: Im Kreuz wird das Nein des Menschen zu Gott bis aufs letzte sichtbar. Und die Auferweckung Jesu ist auch mehr als der Erweis eines Schicksals als Prophetenschicksal: In den Erscheinungen des Auferstandenen wird das Ja Gottes zum Menschen letztgültig sichtbar. Der Tod Jesu und seine Auferweckung gehören theologisch zusammen, das Verständnis des Todes Jesu als Heilshandeln Gottes und das Verständnis der Ostererfahrung als Begegnung mit dem Auferstandenen sind aber nur im Glauben zusammenzuhalten: Die Doppelaussage von Tod und Auferweckung, in denen wirklich Gott begegnet und der Mensch dadurch heil wird, besagt, was der Hörer und Leser der neutestamentlichen Schriften in der Begegnung mit Jesus finden kann. Zur Begegnung selbst muss er sich allerdings entscheiden.

Auch heutiges theologisches Nachdenken muss den Tod Jesu am Kreuz und seine Auferweckung zusammenhalten, darf also weder einseitig Theologie des Kreuzes (theologia crucis) noch einseitig Theologie der Auferweckung (theologia gloriae) werden. Das mahnte Karl Barth in unübertroffener Weise an: «Eine theologia gloriae, das Lob dessen, was Jesus Christus in seiner Auferweckung für uns empfangen hat und als der Auferstandene für uns ist, hätte keinen Sinn, wenn sie nicht die theologia crucis immer auch in sich schlösse: das Lob dessen, was er in seinem Tode für uns getan hat und als der Gekreuzigte für uns ist. Es hätte aber auch eine abstrakte theologia crucis keinen Sinn. Man kann Jesu Christi Passion und Tod nicht recht loben, wenn dieses Lob die theologia gloriae nicht schon in sich schliesst: das Lob dessen, der in seiner Auferstehung der Empfänger unseres Rechtes und unseres Lebens ist, der für uns von den Toten Auferstandene (KD IV, 1, 622).»

Das Bild unserer diesjährigen Ausgabe vor Ostern ist deshalb wohl eine Darstellung der Kreuzigung – es ist gerade als solche zum einen auch schon ein Osterbild. Die ausdrucksvolle Kraft dieser Darstellung schliesst zum andern aber auch die Versuchung, den Abgrund zwischen Karfreitag und Ostern billig überbrücken zu wollen, aus. Geschaffen hat dieses Bild Giani Castiglioni für das erste Mappenwerk, das Hans Schmid-Duft 1949 im Carta Verlag Zürich herausgegeben und zu dem Franz Fassbind, der diesen Monat seinen 70. Geburtstag feiern konnte, einen Begleittext geschrieben hat. Wie Franz Fassbind hat der 1917 als Sohn italienischer Einwanderer geborene Giani Castiglioni ebenfalls das Gymnasium an der Klosterschule zu Einsiedeln besucht; nach der Matura besuchte er, nach zweijährigem Studium bei Professor Montanerini (Rom), die Kunstgewerbeschule Basel sowie Vorlesungen an den Universitäten Basel und Zürich. Die schwierigen Zeitumstände und die Unmöglichkeit, als unabhängiger Künstler zu arbeiten, nötigten ihn zu ganz verschiedenen Erwerbstätigkeiten – nur die Freizeit gehörte dem künstlerischen Schaffen. Seit 1977 ist Gian Castiglioni pensioniert und endlich unabhängiger Künstler.

Unsere Darstellung ist der fünfte Linolschnitt des Mappenwerkes «Der Schmerzensreiche», der Schnittfolge zum schmerzhaften Rosenkranz: «Der für uns gekreuzigt worden ist». Zu diesem Bild schrieb Franz Fassbind: In ihm «ist der neue Baum gepflanzt: der Stamm des Kreuzes wächst zum Himmel empor und breitet seine Krone über dem reumütigen und über dem kläffenden Schächer aus. Das Mass des neuen Menschen ist aufgerichtet, die Welt heimgeholt.» Diese Heimholung ist das Bleiben des Ja Gottes zum Menschen – trotz allem. Am Menschen liegt es, sich für die Neuheit zu entscheiden. Dass eine solche Entscheidung nicht ohne innere Auseinandersetzung zu haben ist, weiss auch der Künstler, dessen Werk ohne leidenschaftliche Auseinandersetzung auch nicht zustande kommen könnte.

Rolf Weibel

Weltkirche

Vom Fastenopfer zum Karwochenopfer

Der letzte Gast aus einer Projektregion von Fastenopfer/Brot für Brüder war während der diesjährigen Aktionszeit Ignatios IV., Patriarch von Antiochia und dem ganzen Orient und Mitglied des Präsidiums des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Das Brot der Brüderlichkeit

Aus zwei Gründen, erklärte Patriarch Ignatios auf einer Pressekonferenz in Bern, habe er diese Einladung angenommen. Zum einen, weil in den letzten Jahren die Achtung vor dem Menschen abgenommen habe, der Mensch zunehmend verzweckt werde. Er komme aus einer Region, in der die Menschen sich selber suchen, aber unter schwierigen Umständen, in einer Situation der Ungerechtigkeit und des Unfriedens. Dabei sei auch das Christentum in Frage gestellt, einerseits wegen eines Verhaltens, das seinem Anspruch nicht genüge, anderseits wegen der muslimischen Gemeinschaft, die im Zeugnis der Christen und der Kirchen einen Widerschein ihres Glaubens und ihrer Tradition erkennen wollen.

Der zweite Grund sei der Begriff «Hunger», bezogen auf die Vaterunser-Bitte um das tägliche Brot. In der Region, aus der er

12/1989 157. Jahr 23. März

«Der für uns gekreuzigt worden ist» Eine Bildbetrachtung von Rolf Weibel 210
Vom Fastenopfer zum Karwochenopfer Ein Beitrag von Rolf Weibel 210
Leitlinien des Personalamtes des Bistums Basel für den deutschsprachigen Teil Von Max Hofer 211
Ausbildung und Betreuung von Katecheten Von der Dekanenkonferenz des Bistums St. Gallen berichtet Arnold B. Stampfli 213
Rückfall in die Barbarei Eine Besinnung von Markus Kaiser 214
Aufgabe des Präses im Sakristanen-Verband 215
«Aufbruch» – das Echo 216
Gerechtigkeit – Frieden – Schöpfung 217
Bewahrung der Schöpfung, konkret 217
Weitergabe des Glaubens 218
Amtlicher Teil 218

komme, sei diese Bitte wörtlich zu verstehen: «Bei uns gibt es Leute, die kein Brot haben und Brot brauchen», während es Gesellschaften gibt, die zum Brot keine Sorge tragen. «Bei uns ist das Brot kein Symbol, sondern eine Realität, und die Bitte um das tägliche Brot ein sehr konkretes Gebet.» Wenn es einem Menschen an Brot mangelt, dann bedeutet das, dass die Brüder zu wenig brüderlich sind. Und dies betrachtet Patriarch Ignatios denn auch als seine Botschaft an die Schweizer Christen: Wenn die Brüderlichkeit eine Wirklichkeit wäre, gäbe es keine Menschen, die Hunger haben. Wenn die menschliche Gemeinschaft wirklich menschlich wäre, gäbe es keine Menschen, die Hunger haben. Die Brüderlichkeit muss sich anders ausdrücken als in spekulativer oder symbolischer Weise.

Zur Aktionsthematik – Bewahrung der Schöpfung –, erklärte Patriarch Ignatios, wolle er drei Überlegungen anstellen. Erstens gehe es um die Integrität der Schöpfung, um das theologische Verständnis der Schöpfung und ihrer Integrität. Zweitens um eine christliche Spiritualität, die sich aus dieser Schöpfungstheologie ergibt, die mit der Göttlichkeit der Schöpfung in dem Sinne rechnet, dass die Schöpfung etwas von Gott zum Ausdruck bringt. Und drittens gehe es um die Verantwortlichkeiten der Kirchen und vor allem um die Verantwortlichkeiten der Christen gegenüber dieser Schöpfung, gegenüber dem *Kosmos*, zu dem auch der Mensch gehört.

Christentum in muslimischem Kontext

Auf entsprechende Fragen äusserte sich Patriarch Ignatios eingehender zur Situation des Christentums im Nahen Osten, zum Verhältnis zwischen Christentum und Islam, das von den Eigenheiten des Islams wesentlich bestimmt wird – beispielsweise von der Gegebenheit, dass der Islam als Religion vom Islam als (gegebenenfalls auch staatliche) Gemeinschaft nicht zu trennen ist. Deshalb und weil der Islam eine sehr persönliche, nicht strukturierte Religion sei, könne der Dialog mit dem Islam nur ein Dialog mit Menschen sein. Voraussetzung dazu sei allerdings auch ein Christentum, das zur Begegnung mit dem Islam fähig sei.

Im Nahen Osten gebe es zahlreiche Kirchen, die sich teilweise auch gegeneinander richten, auch kirchliche Gemeinschaften, die von aussen kommen und die autochthone Kirche schwächen. Die Situation des Christentums im Nahen Osten sei als ein *Abbröckeln* zu bezeichnen. Patriarch Ignatios betonte nachdrücklich, dass das Christentum seinen Ursprung in der Region habe, aus der er komme: Das Land der Inkarnation sei für das Christentum von bleibender Bedeutung, und Jerusalem sei die einzig wirkliche Hauptstadt und Hauptkirche der Christenheit. Die Christen müssten sich allerdings auch so verhalten, dass sie diesen spirituellen Anspruch geltend machen können.

Die Trennung der Kirchen im Nahen Osten gehe auf die Zeit der Kreuzzüge zurück, heute aber würden die Kirchen im Rahmen des Mittelöstlichen Kirchenrates, dem heute auch die katholischen Kirchen als Mitglieder angehören, mit aller Kraft die Zusammenarbeit suchen. So könne sich das Christentum im Nahostkonflikt als dritte (religiöse) Kraft profilieren und für einen Frieden in Gerechtigkeit, für eine grössere menschliche Würde eintreten.

Die Friedlosigkeit im Nahen Osten und die schwierige wirtschaftliche Lage verführten die Christen zur Auswanderung. Die Auswanderung habe aber auch eine spirituelle Dimension, meint Patriarch Ignatios. Den Christen sei es zum einen nicht gelungen, sich gemeinsam dem Anderen zuzuwenden, und begonnen habe die Emigration zum andern damit, dass sich die Christen von Jerusalem abgewandt und anderen Hauptstädten zugewandt hätten – auf der Suche nach Autorität und Sicherheit.

«Karwochenopfer»

Die spirituelle Bedeutung des Nahen Ostens – des Heiligen Landes – und die so schwierige Situation der Christen in dieser Region, dass von einem *Abbröckeln des Christentums* am Ort seines Ursprungs gesprochen werden muss, rechtfertigen die besonderen Kollekten zu Weihnachten und Ostern «für die Christen im Heiligen Land» hinreichend. Die Kollekte zu Ostern wird traditionsgemäss als «Karfreitagsopfer» aufgenommen. Weil sie aber nicht auf den Karfreitagsgottesdienst festgelegt oder auf ihn beschränkt werden muss, heisst sie ab diesem Jahr nicht mehr «Karfreitagsopfer», sondern «Karwochenopfer». Allerdings mutet es – abgesehen davon, dass die eigentliche jährliche Feier von Leiden, Tod und Auferstehung nicht die Heilige Woche bzw. Karwoche, sondern das am Abend des Hohen Donnerstags beginnende Triduum Sacrum umfasst und die Kollekte zu Ostern sinnvollerweise in diesen Rahmen gestellt wird – etwas merkwürdig an, dass in den an die Pfarrämter und Klöster verschickten Unterlagen auch der Palmsonntag als möglicher Kollektentermin genannt wird, ist doch der Palmsonntag seit je der zweite Einzugssonntag des Fastenopfers. Merkwürdig, weil es keinen Sinn ergibt, das «Karwochenopfer» auch nur leise gegen das «Fastenopfer» ausspielen zu wollen. Das Heilige Land ist eine Projektregion unserer Hilfswerke, allerdings eine unter vielen und zudem eine Region mit Projekten, für die weder Katastrophen- noch Aufbau- bzw. Entwicklungshilfemittel zur Verfügung gestellt werden können. Hier leisten die Kollekten zu Weihnachten und Ostern ihren unentbehrlichen Beitrag. Die Kollekte zu Ostern, das heutige «Karwochenopfer», vor allem für kirchliche Schulen und Sozialwerke; dieses Jahr für Einrichtungen in Israel, im von Israel besetzten Gebiet, im Libanon und in Syrien. Damit werden nicht nur die Lebensbedingungen der «Christen im Heiligen Land» verbessert, sondern Überlebungsbedingungen geschaffen. *Rolf Weibel*

Auf diesen Seiten hätte wie in den vergangenen Jahren der Brief Papst Johannes Pauls II. an die Priester zum Gründonnerstag veröffentlicht werden sollen: So war es von der Redaktion geplant und so war es auch mit dem Sekretariat der Schweizer Bischofskonferenz besprochen. Leider lag bei Redaktionsschluss dieser Text weder dem Sekretariat der Bischofskonferenz noch der Redaktion vor.

Kirche Schweiz

Leitlinien des Personalamtes des Bistums Basel für den deutschsprachigen Teil

Im Dienst der über 1 Million Katholiken stehen im Bistum Basel etwas über 1500 Priester, Diakone, Ordensleute und Laienseelsorger/-innen, wie die «Statistik des Bistums Basel» (Stand 31. 12. 1988) zeigt. Für deren Einsatz sind besonders verantwortlich: Im Jura Bischofsvikar Claude Schaller, für die fremdsprachigen Missionen Generalvikar Anton Cadotsch, für den grössten Teil der Diözese, nämlich das deutschsprachige Gebiet, der Leiter des diözesanen Personalamtes, Bischofsvikar Hermann Schüepp, und sein Stellvertreter, Alois Reinhard.

An der Dekanenkonferenz 1989 haben letztere ihre Leitlinien für den deutschsprachigen Teil des Bistums Basel dargelegt und zur Diskussion gestellt.

Im deutschsprachigen Gebiet leiten 384 Priester als Pfarrer die 460 deutschsprachigen Pfarreien. Ihnen zur Seite stehen die weiteren Priester, die keine Pfarrverantwortung tragen (zum Beispiel wegen eines Einsatzes in der Spezialseelsorge), Diakone und

Statistik des Bistums Basel

	I	A	P	D	O	Lth	L	T
Ordinariat	9	–	–	–	1	1	11	22
Priesterseminar, Theologische Fakultät	8	5	4	–	–	1	7	25
Chorherren	23	–	–	–	–	–	–	23
Pfarrer, Pfarrektoren	340	17	58	–	–	–	–	415
Kaplane, Pfarrhelfer, Vikare	46	3	11	–	–	–	–	60
Diakone im Pfarreidienst	–	–	–	23	–	–	–	23
Laientheologen/innen im Pfarreidienst	–	–	–	–	5	113	–	118
Katecheten/innen	1	–	–	–	16	2	133	152
Pfarreihelfer/innen, Sozialarbeiter/innen	–	–	–	–	9	1	63	73
Schule und Erziehung	9	–	16	–	–	26	4	55
Ausländerseelsorge	4	45	27	–	–	–	–	76
Spezialseelsorge und -aufgaben	22	3	24	3	2	32	56	142
Spirituale und Heimseelsorger	3	1	5	–	–	–	–	9
in der übrigen Schweiz Tätige	16	–	–	1	–	9	–	26
im Ausland Tätige	22	–	–	–	–	2	–	24
Beurlaubte	8	–	–	–	–	9	–	17
Resignaten	222	16	42	–	–	–	–	280
	733	90	187	27	33	196	274	1540

Flächeninhalt des Bistums: 12585 km^2
Gesamtbevölkerung: 2697586 Katholikenzahl: 1092319
Pfarreien und Pfarrektorate: 530 (davon sind 174 in 67 Pfarreiverbänden zusammengefasst; 3 sind Personalpfarreien)
Zahl der Neupriester: 11; Sendung von Laientheologen/innen: 12
Zahl der Todesfälle im inkardinierten Klerus: 25
Der Statistik liegt der Stand vom 31. Dezember 1988 zugrunde.
Die Angaben bezüglich der Gesamtbevölkerung und der Katholikenzahl beruhen auf der Volkszählung 1980.

Legende
I = Inkardinierte Priester
A = Weltpriester anderer Diözesen
P = Patres mit bestimmter Seelsorgeaufgabe
D = Diakone
O = In der Seelsorge tätige Ordensschwestern und -brüder
Lth = Laientheologen/innen
L = übrige Laien hauptamtlich im kirchlichen Dienst, die im Personalverzeichnis aufgeführt sind
T = Gesamtzahl

Laienseelsorger/-innen. Bereits in 3 Jahren, nämlich 1992, werden voraussichtlich nur noch 280 Priester als Pfarrer für die 460 Pfarreien zur Verfügung stehen.

Von den Theologiestudierenden, die sich nach dem Studium für einen kirchlichen Dienst zur Verfügung stellen, wird erfahrungsgemäss ⅓ als Priester, ⅓ als Laientheologen und ⅓ als Laientheologinnen zum Einsatz kommen. Eine Anzahl der Pastoralassistenten wird zu gegebener Zeit die Diakonatsweihe empfangen.

Trotz der Anzahl der Theologiestudierenden nimmt der Mangel an Seelsorgern/-innen zu. Es fehlen nicht nur Priester, sondern auch Laientheologen/-innen und Katecheten/-innen. Diese Tatsachen zeigen deutlich: Um den Dienst der Seelsorge zu leisten, sind Leitlinien notwendig, nach denen Priester, Diakone, Laientheologen/-innen und Katecheten/-innen auf bestmögliche Art und Weise eingesetzt werden. Diese Leitlinien sind:

1. Eine so grosse Diözese wie das Bistum Basel soll in der Lage sein, die nötige Anzahl Priester, Diakone und Laientheologen/-innen und Katecheten/-innen unter den Glaubenden des Bistums zu finden.

Grundsätzlich muss es möglich sein, dass unter den Katholiken im Bistum genügend Frauen und Männer ihre Berufung zu einem besonderen kirchlichen Dienst spüren und auf dem Weg zum Einsatz als Priester, Diakone, Laientheologen/-innen und Katecheten/-innen begleitet werden. Die Zahl der Theologiestudierenden hat seit Jahrzehnten nicht abgenommen. Tatsächlich nehmen heute ebenso viele den Weg eines Theologiestudiums oder einer katechetischen Ausbildung auf sich wie seit anfangs der fünfziger Jahre. Aber, wie bekannt ist, werden nicht alle zu Priestern geweiht.

Die katholische Kirche ist nicht an Bistumsgrenzen gebunden. Deshalb können in besonderen Fällen Ausländer in der Seelsorge eingesetzt werden. Dadurch kann aber der Priestermangel nicht behoben werden. Erfahrungen mit Seelsorgern/-innen aus dem Ausland weisen unter anderem darauf hin, dass beim Einsatz solcher Frauen und Männer viele praktische Schwierigkeiten entstehen, zum Beispiel durch die andere Kultur, andere gesellschaftliche Verhältnisse und Sprache.

2. Kirche ereignet sich heute nicht ausschliesslich, aber im besonderen Masse in der territorial abgegrenzten Gemeinde, das heisst Pfarrei und fremdsprachigen Mission.

Dieser Grundsatz geht unter anderem von der Tatsache aus, dass nicht ausschliesslich, aber doch recht wesentlich der Lebensraum, in dem sich die Lebensvollzüge und damit auch das kirchliche Leben entfalten, in unseren Verhältnissen die Pfarrei und fremdsprachige Mission ist.

3. Insofern eine Pfarrei bzw. fremdsprachige Mission eine lebensfähige Einheit ist, soll sie nicht aufgehoben, sondern gefördert werden.

Selbst wenn der Priestermangel noch bedrückender wird als bisher, darf allein deswegen keine Pfarrei aufgehoben werden. Der Priestermangel darf auch nicht grundsätzlich die Gründung von neuen Pfarreien verhindern.

4. Jede lebensfähige Pfarrei (mit Ausnahme von Kleinstpfarreien) und lebensfähige fremdsprachige Mission soll einen Seelsorger (eine Seelsorgerin) am Ort, in der Regel im Pfarrhaus, haben. Wo dies kein Priester sein kann, nimmt ein Diakon oder ein/e Laientheologe/-in Wohnsitz in der Pfarrei, um in Zusammenarbeit mit einem Seelsorgeteam, das von einem Priester geleitet wird, Seelsorge wahrzunehmen.

Pfarreien in unsern Verhältnissen ist nur mit qualifizierten Seelsorgern/-innen gedient. Deshalb ist auch für Nichtpriester eine den Priestern entsprechende theologische und spirituelle Ausbildung und seelsorgerliche Erfahrung Voraussetzung für den Einsatz als sogenannte «Bezugspersonen». Die «Bezugsperson» soll in der Pfarrei Beheimatung finden und auch der Pfarrei Beheimatung geben. Dabei sollte der für den priesterlichen Dienst Verantwortliche kein Fremder werden, auch wenn er nicht in der Pfarrei oder fremdsprachigen Mission wohnt.

5. Priester, Diakone und Laientheologen/-innen stossen in einer Zeit des Priestermangels in ihrem seelsorgerlichen Dienst an Grenzen. Daher sind in jeder Pfarrei die bisherigen seelsorgerlichen «Angebote» ernsthaft zu überprüfen.

Priester sind in priesterarmer Zeit der Gefahr ausgesetzt, vor allem in der Häufigkeit der zu leistenden sakramentalen Dienste überfordert zu werden. Zudem ist jedem Priester aufgetragen, nicht nur sakramentale Dienste zu leisten, sondern lebendige Kirche aufzubauen, besonders in Verkündigung und Diakonie. Viele Priester sind noch zuwenig fähig und bereit, in ihrer Leitungsaufgabe Verantwortungen zu delegieren.

Diakone und Laientheologen/-innen werden in einer Pfarrei, in der kein Priester als Pfarrer wohnt, oft in eine «Pfarrer-Rolle» gedrängt. Sie werden überfordert, weil die entsprechende Bevollmächtigung nicht gegeben ist.

6. Seelsorge muss unter der Leitung des Bischofs gemeinsam mit den Betroffenen (Seelsorgern, Kirchgemeinde-/Pfarreiräte usw.) konzipiert und auch gemeinsam wahrgenommen werden; eine Zusammenarbeit unter den Seelsorgern ist unabdingbar. Der Priestermangel führt vielerorts zur Schaffung von Seelsorgeverbänden, in denen für zwei oder mehrere selbständig bleibende Pfarreien die Seelsorge von einem Team wahrgenommen wird. Dabei sollen solche Verbände so kleinräumig wie möglich und nur so grossräumig wie nötig geschaffen werden.

Erfahrungen weisen darauf hin, dass besonders in kleinen Pfarreien durch die Schaffung von Seelsorgeverbänden die Pastoral vielfältiger wahrgenommen werden kann. Dabei muss es aber möglich sein, dass die Glaubenden zueinander in Beziehung treten können und die einzelnen Seelsorger beheimatet sind. Das gilt im besondern auch für die Zusammenarbeit mit den ansässigen fremdsprachigen Missionen.

7. Der Leiter eines Teams, ein Priester mit Pfarrvollmacht, ist in allererster Linie spiritueller Moderator im Dienste der Einheit (nicht vor allem Manager). Entscheidend ist dabei, dass alle Seelsorger/-innen für klar umschriebene Aufgabenbereiche persönlich die ihnen übertragene Verantwortung wahrnehmen.

Es ist zu vermeiden, nur Einzelaufträge an Seelsorger/-innen zu erteilen. Vielmehr soll auch allen Seelsorgern/-innen in einem Team Verantwortung delegiert werden. Durch eine echte Verteilung der Verantwortung kann der Leiter des Teams seine Gesamtverantwortung ohne Überforderung tragen.

8. Alle in der Seelsorge Tätigen sollen ihre Aufgabe entsprechend ihrer Ausbildung, Fähigkeit und Vollmacht in Kooperation (Team) wahrnehmen. Voraussetzung für die Schaffung solcher Teams ist die Verfügbarkeit des einzelnen Seelsorgers innerhalb des Bistums gegenüber dem Diözesanbischof.

Die Vielfalt der kirchlichen Dienste, wie sie Priester, Diakone und Laienseelsorger /-innen wahrnehmen, kann nur zum Tragen kommen, wenn im Team zusammengearbeitet wird. Ohne Teamarbeit geht es in Zukunft nicht. Die Teamfähigkeit aller kirchlichen Dienstträger/-innen ist zu fördern. Dabei ist es wesentlich, dass der einzelne Seelsorger und die einzelne Seelsorgerin die ihm oder ihr zugewiesene Aufgabe erfüllen. Sie müssen darauf achten, nicht stets unter dem zu leiden, was sie nicht tun dürfen, sondern das tun, zu dem sie beauftragt und bevollmächtigt sind.

9. Spezialseelsorge soll auf regionaler, kantonaler und diözesaner Ebene subsidiär die «Basisseelsorge» stützen.

Damit dieser Grundsatz zum Tragen kommt, ist es nötig, dass die Spezialseelsorger/-innen mit den Basisseelsorgern/-innen zusammenarbeiten.

10. Betagte Priester sollen sich zu gegebener Zeit von der Pfarrverantwortung entlasten können.

In absehbarer Zeit wird es eine grosse Anzahl Priester geben, die aus Altersgründen ihr Amt aufgeben. Diese Priester sollen nicht unter allen Umständen wegen des Priestermangels möglichst bis ins höchste Alter als Pfarrer tätig sein. Die Erfahrung zeigt, dass es meistens nicht sinnvoll ist, wenn der ehemalige Pfarrer am Ort oder gar im Pfarrhaus bleibt. In der Regel hat dies für ein neues Seelsorgekonzept, für die neuen Seelsorger und auch für den ehemaligen Pfarrer negative Folgen. Hingegen ist es sehr sinnvoll, dass sich betagte Priester – von der Pfarrverantwortung entlastet – im Rahmen ihrer Möglichkeiten vor allem in Seelsorgeverbänden oder grösseren Pfarreien für den priesterlichen Dienst zur Verfügung stellen.

11. Alle hauptamtlich in der Seelsorge Tätigen bemühen sich um Partizipation möglichst vieler Glaubenden am Gemeindeaufbau. Seelsorger/-innen haben Charismen unter den Gläubigen wahrzunehmen und zu fördern.

Ausgangspunkt dieses für die Zukunft entscheidenden Grundsatzes ist die Auffassung, dass Kirche nicht in erster Linie vom Amt, sondern von der Communio her definiert werden muss.

12. Insofern strukturelle Gegebenheiten (zum Beispiel eine zu geringe Anzahl von Priestern) die Kirche an der Wahrnehmung des Auftrages hindern, müssen kirchliche Strukturen und Gesetze im Einvernehmen mit der Gesamtkirche geändert werden.

Der Wert einer christlich motivierten Ehelosigkeit, gerade auch für den priesterlichen Dienst, soll in der heutigen Zeit anerkannt werden. Wenn aufgrund der geltenden Zölibatsbestimmungen zu wenig Priester zur Verfügung stehen, ist die gegenwärtige Ordnung zu überprüfen.

Max Hofer

Ausbildung und Betreuung von Katecheten

An der ersten *Dekanenkonferenz* im Bistum St. Gallen im neuen Jahr stand eine Information über das Angebot und die Tätigkeit der Katechetischen Arbeitsstelle der Diözese im Vordergrund. Einige Wochen zuvor hatte Dr. theol. *Theo Stieger,* Bronschofen/St. Gallen, der Leiter dieser Arbeitsstelle, die Ausländerseelsorger umfassend über die Aus- und Fortbildung der Katecheten und ihre Betreuung ins Bild gesetzt. Damals war der Wunsch geäussert worden, diesen Überblick auch den Dekanen zu vermitteln.

Die Ausführungen begannen beim Ausbildungsprogramm am Katechetischen Institut in Luzern (KIL), beinhalteten die Aus- und Fortbildung der nebenamtlich tätigen Katechetinnen (zurzeit sind es in der Diözese um die 300), ihre Betreuung während der ersten zwei Jahre ihres Einsatzes und schlossen mit einer Übersicht über die Lehrpläne und Lehrmittel. In den nächsten Wochen, zumal in der Zeit zwischen Ostern und Sommerferien, möchte Theo Stieger in den einzelnen Dekanaten diese Übersicht wiederholen und dort zugleich das neue Lehrmittel «Ich bin mit euch» vorstellen, das er für die vierte Klasse erarbeitet hat. Zudem ist vorgesehen, Impulse zu vermitteln für den Religionsunterricht im zweiten und dritten Schuljahr. Schliesslich soll die Mappe vorgestellt werden, welche aus den Schüler-Foren des Bistumstreffens vom Herbst 1987 entstanden ist und viele Anregungen enthält.

In der Diskussion wurde von seiten der Dekane darauf hingewiesen, dass ein grosses Bedürfnis vorhanden sei für eine Einführung und auch für eine Fortbildung von (hauptsächlich) Frauen, die voreucharistische Gottesdienste gestalten. In diesem Zusammenhang kann darauf hingewiesen werden, dass das Dekanat St. Gallen am 2. Mai 1989 im Pfarreizentrum St. Otmar in St. Gallen einen solchen Grundkurs anbietet. Es ist jetzt schon klar, dass er des grossen Interesses wegen mindestens doppelt geführt werden muss.

Ein ähnliches Diskussionsthema war ein allfälliger *Kurs für Leiter von priesterlosen Gottesdiensten.* Zwar sind in vielen Pfarreien Pastoralassistenten oder Katecheten da, um Andachten, Wortgottesdienste usw. zu leiten. Dennoch gibt es immer wieder Situationen, da nicht im kirchlichen Dienst stehende Frauen und Männer einmal einen solchen Gottesdienst vorbereiten und leiten wollen oder gar müssen. Es ist davon auszugehen, dass jemand, der eine entsprechende Ausbildung erhalten hat, diese auch anwenden möchte. Solange in einer kleineren Pfarrei ein Priester wirkt, soll die selbständige Vorbereitung von Gottesdiensten durch Laienkräfte behutsam angegangen werden. Andererseits weiss man nie, wenn ein älterer Priester plötzlich ausfällt. Im Einvernehmen mit dem Bischof sind daher vor allem drei Wege anvisiert worden:

- Liturgiegruppen fördern, damit ihre Glieder dem Priester an die Hand zu gehen vermögen. Es ist darauf zu achten, dass ein älterer Priester dabei nicht verletzt oder gar überspielt wird.
- Vermehrt Leute animieren und befähigen, solche Gottesdienste zu gestalten.
- In kleineren Pfarreien, die keinen eigenen Priester mehr haben, sollten Leute ausgebildet werden, die für einen ständigen Einsatz befähigt sind. Hierzu müsste der Besuch des Glaubenskurses vorausgesetzt werden.

Der Diözesankatechet, Philipp Hautle, wird in nächster Zeit Überlegungen anstellen, wie den Bedürfnissen am ehesten Rechnung getragen werden kann.

Einen dritten Schwerpunkt der jüngsten Dekanenkonferenz bildete die Aussprache über die *Tätigkeitsberichte der Dekane* für die Zeit vom 1. Juli 1987 bis 30. Juni 1988. Dem Wunsch, das schon vor längerer Zeit eingeführte Fragenschema zu überprüfen, soll Rechnung getragen werden. Die Dekane Alfons Sonderegger und Meinrad Gemperli erklärten sich bereit, aus ihrer Sicht entsprechende Vorschläge auszuarbeiten.

Aufgrund eines Wunsches der Visitationskommission, in den einzelnen Regionen die Gottesdienstzeiten besser zu koordinieren, hatte sich die diözesane Pastoralplanungskommission überlegt, ob es sinnvoll wäre, eine Zählung der Gottesdienstbesucher anzustreben. Dr. Alfred Dubach hatte verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt. Die Pastoralplanungskommission kam dann aber eher zum Schluss, auf eine umfassende Zählung zu verzichten. Es wurde jedoch beschlossen, es einer Pfarrei zu überlassen, selber eine solche Zählung durchzuführen, wenn sie das für opportun hält.

In diesem Zusammenhang teilte der St. Galler Dekan *Meinrad Gemperli* mit, man sei in der Kantonshauptstadt im Hinblick auf die Volksmission von 1990 am Überlegen, ob im Herbst 1989 eine Befragung der Gottesdienstbesucher durchgeführt werden sollte, bei der es darum ginge, die Interessenfelder für diese Glaubenswochen abzuklären.

Eine ganze Reihe weiterer pastoraler Fragen, die von den Dekanen aufgegriffen worden sind, rundeten die Aussprache zwischen Bischof und übrigen Mitgliedern der Bistumsleitung mit den Dekanen in wertvoller Weise ab. Bischof *Otmar Mäder* dankte am Schluss allen für ihren grossen Einsatz, auch für das offene und freundschaftlich geführte Gespräch. *Arnold B. Stampfli*

Pastoral

Rückfall in die Barbarei

Im Jahresbericht von amnesty international 1988 lesen wir: «Der vorliegende Bericht schildert die Situation in 135 Staaten ... In mindestens der Hälfte aller Staaten werden Menschen dafür eingesperrt, weil sie ihre Meinung offen geäussert haben ... In mindestens einem Drittel der Länder der Erde werden Männer, Frauen und Kinder gefoltert» (Vorwort). Erbarmungsloses Wüten der Barbarei, und das 40 Jahre nach der Erklärung der Allgemeinen Menschenrechte.

Der Tatbestand

Wie die obigen Sätze zeigen, ist Gewalt gegen Menschen zu einer weltweiten Erscheinung geworden. Mit dem Ende der Kolonialherrschaft – durch kapitalistische Staaten ausgeübt – ist keineswegs die Ära der Freiheit angebrochen. Wir zählen nach offiziellen Schätzungen ungefähr 15 Mio. Flüchtlinge auf der Welt. Die Mehrzahl von ihnen sind Frauen und Kinder. Ein Beispiel: Die Zahl der nach dem *Libanon* geflohenen Palästinenser beträgt schätzungsweise 300000. Davon leben 90% in Flüchtlingslagern, deren Insassen wiederum zu 90% Frauen und Kinder sind. Bei jedem Angriff auf eines dieser Lager sind also meistens Frauen und Kinder die Opfer.

Die Hälfte aller Flüchtlinge befindet sich gegenwärtig in *Afrika.* Der stärksten Konzentration begegnen wir am «Horn» (Sudan, Somalia). Grosse Flüchtlingsströme haben aber auch die Konflikte in Mozambik und Angola, Burundi, Kenya und Uganda ausgelöst. Die grösste Flüchtlingslast trägt ohne Zweifel *Pakistan* mit rund 3 Mio. Afghanen. Weiter zu nennen sind die Krisengebiete in *Südostasien* (Kambodscha, Laos, Vietnam), aus denen die Menschen zu Hunderttausenden geflohen sind. Nicht zu vergessen ist hier *Zentralamerika,* wo die Zahl der geflohenen Menschen auf eine Million geschätzt wird. Kaum in Zahlen zu fassen sind die Scharen jener, die infolge von Bürgerkrieg Flüchtlinge im eigenen Land geworden sind.

Bedrückende Beispiele

Der Jahresbericht von ai 1988 (Berichtszeitraum 1. Januar bis 31. Dezember 1987) umfasst mehr als 520 Seiten. Wer einen vorurteilslosen Anschauungsunterricht über Gewalt gegen Menschen sucht, kann ihn hier finden.[1] Wir greifen einige Beispiele heraus, ohne die erwähnten Länder gegen andere ausspielen zu wollen. Die hier genannten Nationen liegen in den Brennpunkten internationaler Konflikte.

Irak

Der Irak zählt 16 Mio. Einwohner, davon sind rund 4% Christen (die Mehrheit Katholiken). 95% sind Moslems, davon etwas über 50% Sunniten, der Rest Schiiten. Seit 1986 herrscht im Land die Baath-Partei unter dem Zivilisten Saddam Hussein als Präsident. Der Baath (= «Erneuerung») hat sich der Wiedergeburt der gesamten arabischen Nation verschrieben. Da die Partei rein nationalistische Ziele verfolgt, kennt sie keine Verfolgung aus religiösen Gründen (der gegenwärtige Aussenminister ist Christ). Hingegen werden wirkliche und vermeintliche Regimegegner rücksichtslos bekämpft. Es liegen zahlreiche Berichte über routinemässige Folterungen von Häftlingen vor; auch von Jugendlichen und Kindern (besonders in Kurdistan), die ausserdem noch sexuell missbraucht wurden. Hunderte von Personen gelten nachweislich als «Verschwundene». Seit 1980 gilt für Angehörige oder Förderer der Opposition die Todesstrafe. Als Terrormassnahme wurden seit 1980 (vor Ausbruch des Krieges) zwischen 200000 und 400000 Schiiten in den Iran abgeschoben.

Iran

Iran hat rund 50 Mio. Einwohner. Zu 96% sind es schiitische, zu 3% sunnitische Moslems. Seit Kriegsende richtet sich die Gewalt fast ausschliesslich nach innen, Politische Gefangene wurden massenhaft hingerichtet. Folterungen und Misshandlungen in den Gefängnissen sind an der Tagesordnung. Es gibt Fälle, bei denen zum Tod Verurteilte vor dem Erhängen noch ausgepeitscht wurden. Im Unterschied zum Irak kennt der Iran auch die religiöse Verfolgung

[1] amnesty international, Jahresbericht 1988, Fischer-Taschenbuch-Verlag 1989.

(z. B. gegen die muslimische Reformbewegung der Baha'i). Nach den Worten von Khomeini soll der Iran ausserdem eine «militärische Bastion» zur weltweiten Unterstützung der gegen alle «gottesfeindlichen und ketzerischen Regime» kämpfenden Moslems sein. Export der islamischen «Revolution» gilt als Grundpfeiler der Aussenpolitik. Trotzdem reichen sich bereits heute Handelsreisende aus Westeuropa, Japan und den USA in Teheran die Klinke in die Hand.

Südafrika

Unter dem seit Juni 1986 geltenden Ausnahmezustand sind Tausende von Personen, darunter Kinder, wegen *gewaltlosen* Widerstands inhaftiert worden. Die Sicherheitsgesetze ermöglichen eine zeitlich unbegrenzte Haft ohne Gerichtsverfahren und ohne Kontakt zur Aussenwelt («Incommunicado-Haft»). Im April 1987 gab die Regierung zu, dass von den damals 4224 Inhaftierten 1424 unter 18 Jahren waren, darunter Mädchen im Alter von 12 und 13 Jahren. Landesweit waren Folterungen und Misshandlungen an politischen Häftlingen, auch Kindern, an der Tagesordnung. Bevorzugt sind Foltermethoden, die keine Spuren hinterlassen: Elektroschocks; Kapuzen und Plastiktüten, die über den Kopf gezogen werden, bis der Häftling beinahe erstickt. Diese Methoden werden sowohl im eigentlichen Staatsgebiet wie in den «autonomen Homelands» angewandt. So bezeugte zum Beispiel P. Casimir Paulsen, nach seiner Freilassung aus 85tägiger Haft in der Transkei, er sei nackt ausgezogen und mit Handschellen gefesselt und mehrmals in mit Wasser gefüllten Plastiksäcken beinahe zum Ersticken gebracht worden. Der Verhaftete kam ohne Anklageerhebung frei und erfuhr nie den Grund seiner Festnahme.[2]

Politische und psychologische Hintergründe

Johannes Paul II. weist in seinem Rundschreiben «Sollicitudo Rei Socialis» (SRS) darauf hin, dass sowohl der *Ost-West-* wie der *Nord-Süd-Konflikt* ihren Teil zur Herrschaft von Gewalt beitragen: «Während Wirtschaftshilfen und Entwicklungspläne auf das Hindernis unüberwindlicher Barrieren von Ideologien sowie von Steuer- und Handelsgesetzen stossen, fliessen Waffen jeglicher Herkunft fast ungehindert in alle Teile der Welt. Und jedermann weiss..., dass in gewissen Fällen die Gelder, die von der entwickelten Welt als Darlehen gegeben werden, von der unterentwickelten Welt zum Erwerb von Waffen benutzt werden.»[3]

P. Josef Rudin SJ hat sein Buch über *Fanatismus* mit dem Untertitel «Die Magie der Gewalt» versehen.[4] In der Tat lassen sich viele Phänomene von Gewalt ohne diesen psychischen Hintergrund nicht erklären. Rudin schreibt dazu: «Es ist das unheimliche Paradox des starren Fanatikers, dass seine allzu persönliche Haltung in die apersonale Zone der verfremdenden, übersteigerten Identifizierung umschlägt. Das Ich... wird gleichsam zur Marionette einer fremden Macht, mit der es zwanghaft auf Gedeih und Verderb, ‹bis zum bittern Ende› unauflöslich verkettet ist.»[5] Als Beispiel führt er den nationalsozialistischen Slogan an: «Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Hitler.» Jeder deutsche Gegner des «Führers» wurde damit automatisch zum Gegner seines Volkes. Der Typus Hitler ist seither in vielfacher Gestalt wieder an die Macht gekommen und weckt ununterbrochen Kollektivneurosen.

Alle Opfer der Gewalt erinnern uns daran, dass wir im Mass unserer Möglichkeiten an besseren politischen und wirtschaftlichen Strukturen mitarbeiten müssen, die jedem ein menschenwürdiges Dasein ermöglichen.[6] Die unzähligen, noch lebenden Opfer selbst aber rufen nach unserem Gebet[7].

Markus Kaiser

[2] ai 1988, S. 155 f.
[3] SRS, Nr. 24.
[4] Walter-Verlag, [2]1975.
[5] S. 172.
[6] SRS, Nr. 84.
[7] *Allgemeine Gebetsmeinung für März 1989:* «Für die Opfer gewalttätiger Konflikte, besonders im Mittleren Osten und im Süden Afrikas.»

Berichte

Aufgabe des Präses im Sakristanen-Verband

Im Mittelpunkt der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger Sakristanenverbände (ADS) vom 16.–18. Januar 1989 im «Haus der Begegnung» in Innsbruck stand die Frage nach Stellung und Aufgabe des Priesters (des Präses oder des geistlichen Beirates) in den Sakristanenverbänden.

In einem Kurzreferat umriss der Schulleiter der schweizerischen Sakristanen-Schule, P. Othmar Lustenberger, Einsiedeln, die religiöse wie die berufsethische Situation in den Sakristanenverbänden. Die «Sakristanen-Berufsbilder» der einzelnen Sakristanenverbände verlangen grundsätzlich, dass der Sakristan eine durch die christliche Verkündigung geprägte Glaubenshaltung sowie eine gereifte Solidarität mit der römisch-katholischen Kirche in sein Amt mitbringe. Der Sakristan muss die katholische Kirche, sei es auf der Ebene der Pfarrei, der Diözese wie der Weltkirche, grundsätzlich bejahen, auch wenn er zu einzelnen Verlautbarungen der Amtskirche eine kritische, ja distanzierte Haltung einnimmt. Diesen grundsätzlichen Forderungen des «Berufsbildes» steht die Feststellung gegenüber, dass sich zunehmend mehr Bewerber für den Sakristanen-Dienst melden, die diese verlangte Grundhaltung nur noch in Ansätzen oder gar nicht mehr mitbringen. Erschwerend kommt hinzu, dass jüngere Bewerber oft nur mehr ein dürftiges Wissen und ein geringes Verständnis für die Feier der Liturgie in ihren verschiedenen Formen besitzen.

Alle in der ADS zusammengeschlossenen Verbände und Gemeinschaften verstehen sich als katholische Verbände. Als solche nehmen sie teil am Verkündigungs- und Sendungsauftrag der Kirche. Die Verbandsleitung muss daher ihren Beitrag leisten, dass die christliche Glaubenshaltung mit ihren religiösen und ethischen Forderungen bei den Verbandsmitgliedern gefördert und entfaltet wird. Die christliche Glaubenshaltung eines Sakristans muss genügend tragfähig und belastbar sein. Nur so können die jetzigen wie die künftigen Sakristane ihren Dienst so versehen, wie ihn die «Sakristanen-Berufsbilder» vorsehen und die kirchlichen Arbeitgeber erwarten. Der Bildungsarbeit auf der Grundlage der christlichen Glaubens- und Sittenlehre kommt daher in den Verbänden grosse Bedeutung zu; sie wird in den nächsten Jahren noch wichtiger werden. Die religiös-ethische Bildungsarbeit in den Sakristanen-Verbänden muss aber immer eingebettet bleiben in die Gesamtpastoral eines Bistums oder einer Landeskirche.

An der Erfüllung dieser und ähnlicher Bildungsarbeit in den Sakristanenverbänden müssen alle Mitglieder der jeweiligen Verbandsleitung solidarisch zusammenwirken. In einzelnen Bereichen werden vor allem die Laien aktiv sein, andere Bereiche gehören mehr in den Zuständigkeitsbereich des Präses oder geistlichen Beirates. Geistliche Begleitung der Verbandsarbeit beinhaltet vornehmlich, religiös-ethische Impulse und Anregungen für die Verbandsleitung wie für alle Mitglieder zu vermitteln; sie beinhaltet aber auch das Wahrnehmen all dessen, was heute im gesellschaftlichen und kirchlichen Leben im Bereich eines Dekanates, eines Bistums von Bedeutung ist, und entsprechendes Weiterleiten dieser Anliegen in die jeweiligen Sakristanen-Verbände.

Im Rahmen einer solchen Gesamtverantwortung ist dem begleitenden Priester (Präses, geistlicher Beirat, geistlicher Assistent) spezifisch, aber nicht exklusiv, aufgetragen:

– die unverkürzte Verkündigung der Botschaft Christi im Blick auf die besondere Situation der engsten Mitarbeiter der Pfarrer;

- das Entfalten und Vertiefen der von allen «Berufsbildern» geforderten christlichen Glaubenshaltung;
- Das Erschliessen und Deuten einer kirchlichen Glaubenspraxis im religiösen und sakramentalen Leben;
- die Sorge um eine umfassende Aus- und Weiterbildung der Sakristane auch in liturgischen Fragen;
- die Grundlegung und Förderung einer christlichen Weltgestaltung, das Fördern eines christlichen Arbeitsethos sowie die Ermutigung zu einer umfassenden Öffentlichkeitsarbeit;
- der Dienst an der Versöhnung bei Konflikten im Verband wie auch zwischen Verbandsmitgliedern und ihren Arbeitgebern, insbesondere bei Konfliktsituationen zwischen dem Sakristan und seinem Pfarrer;
- partnerschaftliche Mitarbeit in der Verbandsleitung.

Damit der geistliche Begleiter zum Besten des anvertrauten Sakristanenverbandes diesen und weiteren Anforderungen nachkommen kann, sollte sich der Präses oder geistliche Beirat, so wurde im anschliessenden intensiven Gedankenaustausch mehrfach betont, immer wieder mit der besonderen Situation der Sakristane befassen.

Eine kleine Arbeitsgruppe wird bis zur nächsten ADS-Arbeitstagung, im Januar 1990 in Köln, die zusammengetragenen Überlegungen zu «empfehlenden Richtlinien» zusammenfassen. Diese «empfehlenden Richtlinien» sollen ein gemeinsames Planen und Ausrichten der «Verbands-Seelsorge» innerhalb der Sakristanen-Verbände erleichtern.

Des weitern befasste sich die ADS mit der Ausbildung nebenamtlicher Sakristane, mit den Vorteilen und Mängeln der verschiedenen Sakristanen-Handbücher, mit einer möglichen Ausweitung der Kontakte zur italienischen Sakristanen-Konföderation.

Die «Arbeitsgemeinschaft Deutschsprachiger Sakristanen-Verbände» (ADS) ist ein loser Zusammenschluss überdiözesaner Sakristanenverbände im deutschsprachigen Raume. Es gehören ihr zur Zeit an: die Fachgruppe «Sakristane» im Zentralverband Katholischer Kirchenangestellter Deutschlands; die Arbeitsgemeinschaft der süddeutschen Mesmerverbände; die Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Mesmerverbände; der Schweizerische Sakristanenverband; die Mesmergemeinschaft der Diözese Bozen-Brixen sowie die deutschsprachigen Gruppen der Sakristanenvereinigungen im Elsass. Innerhalb der ADS bewahren die einzelnen Verbände oder Gemeinschaften ihre Selbständigkeit. Die ADS kann daher keine allgemein verpflichtenden Beschlüsse fassen. Die ADS rechnet aber damit, dass gemeinsam verabschiedete «empfehlende Richtlinien» in die Verbandsarbeit der angeschlossenen Verbände und Gemeinschaften einfliessen. *Othmar Lustenberger*

«Aufbruch» – das Echo

Vor gut zwei Monaten hat die neue Zeitung «Aufbruch. Forum für eine offene Kirche» (SKZ 49/1988) nicht nur die kirchliche Presselandschaft um einen neuen Titel bereichert, sondern über kirchliche Kreise hinaus für einiges Aufsehen gesorgt. Auf römisch-katholischer Seite wurde mit Unmut und dabei auch mit viel Unkenntnis wie etwa im Rheinischen Merkur (Christ und Welt vom 16. Dezember 1988), aber auch mit viel Zustimmung – diese neue «kritische» Zeitung sei «dringend notwendig» – reagiert. Mit einer Startauflage von 100 000 wurde sie sehr breit gestreut. Trotzdem ist das Echo rein zahlenmässig schon erstaunlich: über 1 000 schriftliche Reaktionen sind bei der Redaktion eingetroffen. Wir haben deshalb unseren Mitarbeiter Benno Bühlmann gebeten, «das Echo» auf die erste Ausgabe des «Aufbruch» zu beschreiben. Inzwischen ist die zweite Ausgabe erschienen, in der diesem Echo ebenfalls viel Platz eingeräumt wird. Viel Platz eingeräumt wird auch verärgertem Echo auf kirchliche Vorgänge; ein Interview mit Marga Bührig und Anne-Marie Höchli-Zen Ruffinen sowie Informationen aus der «Basisbewegung» belegen hingegen eigene Initiative. Redaktion

Selbst mit sehr viel Optimismus hätte wohl niemand der Initianten der neuen Zeitung «Aufbruch» vorauszusagen gewagt, dass dieses wahrlich «waghalsige» Projekt, das mit sehr viel Risikofreude und ohne finanzielle Absicherung gestartet wurde, eine so grosse Resonanz finden würde, wie sie sich in der Zwischenzeit abgezeichnet hat. Heute noch, mehr als drei Monate nach Erscheinen dieser Zeitung nehmen die unzähligen Rückmeldungen an die Redaktion noch immer kein Ende: Waren es zu Beginn über hundert Briefe täglich, so sind es in diesen Tagen noch immer gegen zwanzig Reaktionen, die täglich bearbeitet werden müssen. Die Nachfrage nach der neuen Zeitung ist gar derart gross, dass allein im Nachversand – auf Bestellung hin – über 10 000 Exemplare zu verschicken waren, was bei der bescheidenen Infrastruktur des neuen Presseerzeugnisses die Administration von «Aufbruch» geradezu an die Grenzen des Machbaren brachte. [1]

Überaus positive Zwischenbilanz

Eine erste Zwischenbilanz, die anlässlich der ersten «Aufbruch»-Leser-«Tagsatzung» gezogen wurde, machte ebenfalls deutlich: Was aus dieser ungewöhnlichen Initiative an der Kirchen-«Basis» geworden ist, hat die Erwartungen bei weitem übertroffen. Aus den unzähligen Zuschriften war herauszuspüren, dass sehr viele Katholikinnen und Katholiken (wie auch Reformierte) mit dieser Zeitung ein neues Hoffnungszeichen gefunden haben – in einer Kirche, in der der «Raum zum Atmen» ständig enger zu werden droht (so schreibt eine Frau in einem Leserbrief). «Endlich spüre ich, dass ich mit meiner Sorge um diese Kirche nicht allein dastehe... diese Zeitung war dringend notwendig», tönt es in den Briefen geradezu refrainartig an. Und dieser grossen Not und Betroffenheit gaben nicht bloss sogenannte «progressive», sondern grossenteils durchaus «gemässigte» Katholiken Ausdruck.

Leute aus allen Schichten und Altersklassen

Erstaunlich ist insbesondere das überaus breite Spektrum von Leuten, welche die Zeitung unterstützen (ganze 60 Prozent der Abonnenten schliessen sich auch dem Förderkreis an): Es sind dies Leute aus allen sozialen Schichten (vom Bergbauern bis zum Rechtsanwalt), quer durch alle Altersklassen (darunter auch unzählige Personen zwischen 60 und 90 Jahren), die ihre Enttäuschung darüber zur Sprache bringen, «dass die Anliegen von Konzil und Synode mehr und mehr zurückbuchstabiert werden». Ebenfalls überraschend ist auch, dass der Anteil «abreissender» Kritik verschwindend klein geblieben ist. Sehr positiv wurde den Schreibenden dagegegen in verschiedensten Briefen «der faire Ton» der Zeitung angerechnet, während man sie ermutigte, weiterhin klar Farbe zu bekennen, ohne dabei aber irgendwelche lieblosen Hetzkampagnen zu betreiben.

Selbstkritisch bleiben: Von der «Re-aktion» zur «Aktion»

Bei all den erfreulichen Reaktionen auf die Zeitung will sich das Redaktionsteam allerdings nicht auf den Lorbeeren ausruhen, wie das auch an der Leser-«Tagsatzung» vom 8. Januar zum Ausdruck kam. Vielmehr möchte man das Projekt weiterhin selbstkritisch einem ständigen «Werde-*Prozess*» überlassen und sich für einen offenen Dialog (auch mit der Kirchenleitung) bemühen. Von allem Anfang an war man sich bewusst, dass die Zeitung, die in einer Rekordzeit von nur zwei Monaten lanciert werden musste, auch Schwachstellen aufweist, die noch ausgelotet werden müssen. So soll eine gewisse Akzentverschiebung vorgenommen werden: von einer vielleicht noch zu starken «*Re-*

[1] Probe-Exemplare erhältlich bei: Redaktion «Aufbruch», Postfach 76, 6000 Luzern 15.

aktion» auf unerfreuliche Entwicklungen in der Kirche hin zur *«Aktion»* im Sinne einer zukunftweisenden Vision einer Kirche, in der der Glaube nicht durch innerkirchliche Zwistigkeiten erstickt wird, sondern Freude und Hoffnung ausstrahlen kann. Es soll ein Christentum sein, das stets «das Leben in Fülle» in den Mittelpunkt stellt und damit auch nicht um einen klaren gesellschaftspolitischen Standpunkt – und damit auch nicht um die Option für die Armen – herumkommt.

«Aufbruch» als Programm – ein Forum für einen offenen Diskurs

«Aufbruch» soll indessen – so wurde an der Leser-«Tagsatzung» klar betont – nicht nur der Titel einer Zeitung bleiben, sondern zu einem *Programm* werden, das eine starke «spirituelle Herausforderung» in sich birgt und in einer regionalen Vernetzung (auch mit bereits stehenden Gruppierungen) neue Prozesse auslöst.

So wurde beschlossen, inskünftig vierteljährlich (im Verlaufe der vier Jahreszeiten) zu einem sogenannten «Aufbruch»-Leser-Forum zusammenzukommen, um auszutauschen, Anregungen und Vorschläge einzubringen, von konkreten Initiativen zu berichten und im gemeinsamen Feiern des Glaubens das Bewusstsein «Wir sind Kirche» zu stärken.

Ganz im Sinne von *Leo Karrers «Tagsatzungs»-Idee* soll dadurch in verschiedenen Regionen eine Art «Forum, Drehscheibe, Meinungsmarkt oder Plattform» zustande kommen, wo die «die bedrängenden Fragen der Menschen und die sogenannten heissen Eisen in der Kirche im Geiste des Evangeliums (prophetisch) einen offenen Diskurs» finden könnten. *Benno Bühlmann*

Bewahrung der Schöpfung, konkret

Zum Abschluss dieser kleinen Serie von Fastenzeit-Denkanstössen noch zwei Vorschläge: Zum einen, aus der Erkenntnis, dass man in der Regel nur das wirklich schätzt und schützt, was man kennt, die Anregung, vorgängig zu einem Gottesdienst im Freien sich früh am Morgen auf den Weg zu machen, um das Erwachen der Natur zu erleben. Es findet sich in der Pfarrei sicher jemand, der in der Lage ist, eine solche Exkursion vorzubereiten und auch zu leiten. Es könnte dies ein Hobby-Vogelkenner sein oder das Mitglied einer örtlichen Naturschutz-Organisation, eine Person, die in der Regel – weil sie Idealist ist – auch nichts kostet. Ein bescheidenes Inventar an optischen Hilfsmitteln wie Feldstecher und Vergrösserungsglas ist wohl in den meisten Familien ohnehin vorhanden. Im Feldgottesdienst wäre dann als liturgischer Text beispielsweise der Sonnengesang des heiligen Franz bestens geeignet.

Zum andern: Grössere Pfarreianlässe bringen ein gerüttelt Mass an Mehrarbeit, und dies für viele. Die Versuchung ist erfahrungsgemäss gross, es sich wenigstens in einer Hinsicht bequem zu machen: Man drückt sich vor dem Abwaschen, verwendet Wegwerfgeschirr und Wegwerfbesteck; es ist ja billig, schnell aus dem Auge und aus dem Sinn. Woran man nicht denkt, ist allerdings die Problematik der Produktion und der Entsorgung. Für viele ist der Aufdruck «unschädlich vernichtbar» Entschuldigungsgrund genug. Und tatsächlich gehören die entsprechenden PVC-Produkte der Vergangenheit an. Die haben ja bei der «Entsorgung» giftige Gase entwickelt. Das bei der Verbrennung von «unschädlichen» Plastikgegenständen entstehende Kohlendioxid ist aber nicht unproblematisch! Zudem ist jeder verbrauchte Teller, jeder Becher, jedes Besteck aus Plastik Raub an unseren Erdölvorräten. Aus Plastik lassen sich wertvolle langlebige *Gebrauchs*gegenstände machen. Plastik sollte nicht mehr zur Herstellung von *Verbrauchs*gegenständen dienen. Also: Wieder normales Geschirr verwenden und es im Anschluss an die Veranstaltung unter Verwendung umweltfreundlicher Mittel abwaschen. Da dies ja meistens nicht durch eine Person im Alleingang erfolgt, ergibt sich daraus ein zusätzliches Gemeinschaftserlebnis! Vielleicht kann man sich auch überlegen, *was* überhaupt in die Becher und auf die Teller kommen soll. Es gibt ausser dem Geschmack an Auserlesenem noch andere Kriterien, die bei der Menu-Planung berücksichtigt werden sollten: Woher kommen die Waren und inwieweit unterstützen wir als Pfarrei auch Selbsthilfe-Oganisationen in der 3. Welt.

Aber da wären wir schon beim nächsten Fastenzeit-Thema: Gerechtigkeit!

Peter Imholz

Gerechtigkeit – Frieden – Schöpfung

Wieder einmal versammelten sich Ende Januar zahlreiche Frauen und Männer, die ganz in der kirchlichen Arbeit mit Jugendlichen stehen, zur deutschschweizerischen Jugendseelsorgetagung. Ob nun haupt- oder ehrenamtlich, voll- oder teilzeitbeschäftigt, sie alle arbeiten für und mit Jugendlichen. Das Interesse an dieser Arbeit war spürbar, entsprechend gross auch die Motivation, die gemachten Erfahrungen untereinander auszutauschen, über Notwendigkeiten zu reflektieren und neuen Ideen und Phantasien nachzuträumen, um sie fassbare Wirklichkeit werden zu lassen. Auch das Gemeinschaftserlebnis unter all den Jugendarbeitenden ist jedesmal eine feine Sache: zusammenkommen, um gemeinsam Wege und Möglichkeiten zu suchen; zusammenkommen, um bei einem Bier oder einem Glas Wein einander mit dem nötigen Humor anzustecken; zusammenkommen, um alte Gesichter wieder einmal aus der Nähe zu sehen und neue kennenzulernen.

Spontane Zusammenkünfte dafür gibt es viele; organisierte Tagungen weniger. Sie sind nicht weniger wichtig. Zweimal im Jahr findet die deutschschweizerische Jugendseelsorgetagung statt. Ein konkretes Arbeitsthema wird jeweils von der Mitgliederversammlung festgelegt und von einer Arbeitsgruppe vorbereitet.

Die Januar-Tagung stand diesmal unter der Thematik «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» – Betroffenwerden, Sichverbünden, Mitmischen. Eingeladen wurden auch Kollegen und Kolleginnen aus anderen Konfessionen – im Sinne der ökumenischen Suche und der Begegnung.

Die Aktualität und Brisanz des Gesprächsstoffes schlug sich auch nieder in der Teilnehmerzahl. Mit 50 Personen und zwei Theateranimatoren startete das Unternehmen am Sonntagabend auf spielerische, aber eindrückliche Art. Betroffen werden, in Bewegung geraten und sich in Bewegung setzen; so entstanden verschiedene Rollen- und Gesprächsspiele, konkrete und lebensnahe Auseinandersetzungen mit den Themen «Gerechtigkeit», «Frieden» und «Schöpfung». Entsprechend lebensnah und praktisch zog sich der rote Faden auch durch die Veranstaltungen am Montag. Es ging nicht in erster Linie um theoretische Reflexionen über Begriffe und mögliche Inhalte, sondern um uns selber, unsere eigenen Erfahrungen, unsere Wert- und Zielvorstellungen und wie wir – darauf aufbauend – unsere Arbeit mit jungen Menschen gestalten. Es kam wirklich ein Prozess in Gang – nicht im quantitativen Sichten von Aktionen und Aktivitäten, son-

dern im Bewusstwerden darum, dass GFS immer etwas mit uns selber zu tun hat, mit unserer Gestaltung des Alltags, der Arbeit und der Freizeit, mit unseren Beziehungen zu uns selber, zu anderen, zu Natur und Welt, letztlich der zu Gott.

Wenn es uns schon so betrifft, so soll es auch betroffen machen, uns hereinnehmen, uns nicht mehr loslassen und mitnehmen – und verändern. Alles in allem: eine gute, erlebnisreiche und tiefschürfend-kratzende Tagung, erfüllt mit Hoffnungsimpulsen, miteinander weiter auf dem Weg zu bleiben und nach sinngebenden Bausteinen zu suchen – für sich und für die Arbeit mit Jugendlichen.

Die nächste Jugendseelsorgetagung arbeitet am Thema *«Jugend und Bibel»* und findet vom *27. bis 29. August* 1989 im Jugend- und Bildungszentrum Einsiedeln statt.

Marc Haas

Hinweise

Weitergabe des Glaubens – Aufbruch in neue Räume

Die Stimmen werden immer vernehmlicher, die behaupten, dass «glauben lernen» in unserer Zeit immer schwieriger wird. Das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut meint sogar: «Die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation scheint erstmals nicht gesichert.» Gründe werden viele aufgezählt: Die einen machen das mangelnde Glaubenswissen der gegenwärtigen Generation dafür verantwortlich, die andern vermissen den gelebten Glauben in Familie, Arbeitswelt und Öffentlichkeit. So bleibt angelerntes Wissen tot. Dritte vermerken einen Mangel an Glaubensgemeinschaft. Wo wird der Glaube zur Sprache gebracht, der mit dem Leben, das uns umgibt, in Verbindung gesetzt werden kann? Wo ist die Gemeinschaft, die unser Kreuz mit dem Glauben mittragen hilft, die uns Hoffnung verheisst, wo sich dunkle Räume auftun? Die Antwort, die es zu suchen gilt, kann nicht dem Religionsunterricht delegiert werden. Jeder Christ ist angefragt – denn der Glaube kann nicht nur in verbindlichen Sätzen weitergegeben werden. Er bedarf Menschen, die auf einen Prozess eintreten und in neue Räume aufzubrechen wagen. Das ist die Herausforderung des Themas. Die Theologische Hochschule Chur möchte auf sie eintreten, weil wir alle damit zu tun haben. Dazu bietet sie eine *öffentliche Vorlesungsreihe* mit dem folgenden Programm an:

11. April: «Angst vor dem Geist?» Neutestamentliche Überlegungen. Referent: Dr. Josef Pfammatter, Professor für neutestamentliche Exegese, Chur.

18. April: «Macht die Moderne glaubens-unfähig?» Pastoralsoziologische Überlegungen. Referent: Dr. Paul M. Zulehner, Professor für Pastoraltheologie, Wien.

25. April: «Glaube als Prozess?» Psychologische Anfragen. Referentin: Zita Frey, dipl. psych. LSEB, Lehrbeauftragte für Lern- und Entwicklungspsychologie, Thalwil.

2. Mai: «Überlebenschancen des Glaubens in dieser Zeit – eine Anfrage der Frauen». Referentin: Sr. Dr. phil. Raphaela Gasser OP, Generalrätin, Ressort «Verkündigung», Ilanz.

9. Mai: «Wir alle sind Berufene». Pastoraltheologische Überlegungen. Referent: Lic. theol. Ernst Spichtig, Professor für Pastoraltheologie und Homiletik, Chur.

Zeit und Ort: Jeweils Dienstag, 20.15 bis etwa 21.30 Uhr; Aula der Theologischen Hochschule, Priesterseminar St. Luzi, Chur.

Eintritt: Einzelkarte Fr. 7.–, Gesamtkarte Fr. 25.–; Studenten, Lehrlinge und Ordensleute frei.

THC

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Wort zum Karwochen-Opfer 1989 für die Christen im Heiligen Land

Liebe Freunde des Heiligen Landes

Es ist allen gut bekannt, wie schwierig die Lage im Heiligen Land gegenwärtig ist. Wir hoffen und beten, dass der Weg zum Frieden gefunden und gegangen wird.

Wir sehen uns immer wieder veranlasst, zu betonen, wie sehr wir daran interessiert sind, dass es im Heiligen Land nicht nur intakte «Heilige Stätten», sondern auch lebensfähige christliche Gemeinden gibt. Das Heilige Land darf nicht zu einem Museum christlicher Antiquitäten degradiert werden! Wir bitten deshalb die Katholiken in unserem Land, nach Kräften für die Erhaltung der christlichen Gemeinden im Heiligen Land einzutreten.

Was die Christen im Heiligen Land dringend nötig haben, ist eine ständige moralische Unterstützung in unserer Kirchenpresse und ganz allgemein in unseren Medien. Wir sind noch weit davon entfernt, die bestehenden Möglichkeiten auch nur einigermassen auszuschöpfen. Vielfach fehlen die entsprechenden Informationen aus dem Heiligen Land. Unsere Mitchristen im Heiligen Land können sich ja nicht lautstark bemerkbar machen. Ihre Stimme ist die schwache, leise Stimme der Armen, die unter Drohungen zu leiden haben und die schweigen, um ihre Existenz nicht zu gefährden. Aus einem sehr engen Kontakt mit ihnen müssten sich die Informationen ergeben, die in ihrer Sachlichkeit und Lauterkeit es verdienen, durch die Medien an unsere Öffentlichkeit zu gelangen.

Von grösster Wichtigkeit ist sodann die Durchführung von Pilgerfahrten und Studienreisen ins Heilige Land. Wenn solche Gruppen in christlichem Geist und unter kundiger Führung nicht nur die Zeugen der Geschichte aufsuchen, sondern auch die Schwestern und Brüder im Glauben besuchen, dann kann das für die Gemeinden und Werke der Kirche im Heiligen Land zu einem hilfreichen Ereignis werden. Solche Besuche und Kontakte können persönlich und konkret bezeugen, was wir unseren Mitchristen im Heiligen Land sagen möchten: Wir sind euch nahe!

Schliesslich muss nüchtern festgestellt werden, dass unsere Gaben und Spenden zugunsten der Christen im Heiligen Land in der heutigen Zeit für die Kirche im Heiligen Land eine eigentliche Lebensnotwendigkeit darstellen. Der Schweizerische Heililand-Verein und das Franziskaner-Kommissariat für das Heilige Land sind die Treuhänder der Bischofskonferenz und der Schweizer Katholiken für die Christen im Heiligen Land. Für besondere Aufgaben der Kirche im Heiligen Land setzen sich bei uns einerseits die Kinderhilfe Bethlehem mit dem alljährlichen Weihnachtsopfer für das Kinderspital Bethlehem und andererseits der Trägerverein der Universität Bethlehem ein. Alle diese Werke stehen unter der Kontrolle und unter dem Schutz der Schweizer Bischofskonferenz. Wir empfehlen den Schweizer Katholiken sehr, darauf zu achten, dass sie bei ihrer Hilfe für das Heilige Land die kirchlich anerkannten Hilfswerke berücksichtigen. Dann haben sie die Sicherheit, dass ihre Spende wirklich gemäss der Spenderabsicht Verwendung findet. Ganz besonders legen wir ihnen ans Herz, beim Karwochen- oder Karfreitagsopfer für die Christen im Heiligen Land grosszügig und kräftig zu helfen. Der himmlische Vater, der ins Verborgene sieht, der nicht nur weiss, was wir tun, sondern auch, was wir tun könnten, wird die Gaben für die Kirche in dem Land, wo das Heilsgeschehen in Jesus Christus sich erfüllt hat, mit besonderem Segen vergelten.

Die Schweizer Bischöfe

Für die Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Erstmals unter dem Vorsitz von Bischof Otto Wüst, Solothurn, kam die DOK am 14. März 1989 in Zürich zur 67. Sitzung zusammen. Schwerpunkte der Beratungen waren die Herausgabe pastoraler Hilfen und die Mitarbeit der Laien in der Kirche. Ferner ist die DOK bereit, die Herausgabe der «Information Kirche Schweiz» in der Zeitschrift «auftrag» zu unterstützen. Als Nachfolger von Prof. Dr. Fritz Oser, Freiburg, wurde in die Interdiözesane Katechetische Kommission Dr. Josef Sayer, Professor für Pastoraltheologie/Katechetik, Freiburg, gewählt.

Pastorale Hilfen

Aufgrund der guten Erfahrungen begrüsst die DOK die Erarbeitung von Unterlagen, die die Seelsorger den Glaubenden abgeben können: Ein Faltblatt «unterwegs» für all jene, die Ferien auch für geistliche Besinnung nützen wollen, und das «Hausgebet», das im Advent in verschiedenen Sprachen den Zugang zur Botschaft des Propheten Jesaja öffnen will. Die Unterlagen, die Verantwortliche für die Tourismuspastoral erarbeiten, werden auf die Sommerferien, und das «Hausgebet», das von der Arbeitsgruppe zusammengestellt wird, auf die Adventszeit hin erscheinen.

Zugestimmt wurde auch dem Versand eines Faltblattes «Wir gehen eine Mischehe ein», das die ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Mischehenseelsorge in der deutschsprachigen Schweiz erarbeitet hat. Mit dieser Arbeitsgemeinschaft hofft die DOK, dass die Seelsorger mit den sachgerechten Informationen den Glaubenden helfen können, die in einer konfessionsverschiedenen Ehe christliches Zeugnis geben wollen.

Laien in der Kirche

Aufgrund des päpstlichen Schreibens «Christifideles laici», das die Ergebnisse der Bischofssynode zusammenfasst, will die DOK Frauen und Männer, die in Beratungsgremien, besonders auf Pfarreiebene, den Aufbau lebendiger Kirche unterstützen, Mut machen. Es wurde der Auftrag erteilt, entsprechende Unterlagen auszuarbeiten.

1986 gab die DOK der Pastoralplanungskommission den Auftrag, abzuklären, welche Laienmitarbeit in Pfarrei und fremdsprachiger Mission benötigt und wie darauf vorbereitet werden kann. Die ausführliche Antwort «Laien im pastoralen Dienst» nahm die DOK zur Kenntnis. Dieses «Anforderungsprofil für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich über nichtakademische, vorwiegend berufsbegleitende Bildungswege auf einen pastoralen Beruf vorbereiten» wird zur weiteren Bearbeitung an entsprechende Ausbildungsinstitutionen geleitet.

Bistum Basel

Entdeckungsnacht für Jugendliche in Solothurn

Die letztjährige Entdeckungsnacht haben viele Jugendliche als «Hit» empfunden. Darum laden die Bischöfe des Bistums Basel wieder alle interessierten Jugendlichen ab 16 Jahren vom *Samstag auf Sonntag, 3./4. Juni 1989* herzlich nach Solothurn ein.

In dieser Nacht begegnen sich Jugendliche aus den verschiedenen Kantonen des Bistums Basel. Alle drei Bischöfe nehmen an diesem Treffen teil. Kirchen und Klöster öffnen ihre Türen, um jungen Menschen einen Blick hinter die Mauern zu gewähren, einen Einblick in Lebensweise, Spiritualität und Alltag der Klöster. Die Schwestern und Brüder öffnen nicht nur die Türen, sondern sind auch bereit zu Gesprächen und Antworten auf Fragen der Jugendlichen.

Die Begegnung mit vielen jungen Menschen, das Zusammentreffen mit Bischöfen und Ordensleuten, kann zu einer wertvollen Entdeckung neuer Lebenswege werden. Die gemeinsame Erfahrung, mit zahlreichen jungen Leuten an Gott glauben zu können, kann alle ermutigen, die sich im Glaubens-Alltag manchmal einsam fühlen.

Ein abwechslungsreiches Programm begleitet die Begegnungen mit den Bischöfen und Klostergemeinschaften: eine Nachtwanderung, Musik, Gesang und Entspannung wechseln ab mit Momenten der Besinnung.

Die Entdeckungsnacht beginnt am Samstag, 3. Juni 1989, 19.30 Uhr in der Kathedrale St. Ursen in Solothurn. Nach einer Einstimmung mit den Bischöfen Otto, Joseph und Martin begeben sich die Teilnehmer in Gruppen an die verschiedenen Begegnungsorte. Nach Mitternacht machen sich alle auf, Lichtwege in die Nacht zu suchen. Höhepunkt bildet der Gottesdienst in der Kathedrale, wo sich wieder alle Gruppen zusammenfinden. Ein gemeinsamer Zmorge bildet den Abschluss vor der Rückfahrt nach Hause (ab 6 Uhr).

Bei den Pfarrämtern des Bistums Basel und den Jugendseelsorgern sind Prospekte für diese Nacht erhältlich.

Anmeldungen sind bis zum *24. Mai 1989* an das Bischöfliche Ordinariat, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, zu senden.

Im Herrn verschieden

Josef Jost, Chorherr, Beromünster

Josef Jost wurde am 17. Mai 1912 in Schenkon geboren und am 29. Juni 1938 zum Priester geweiht. Sein seelsorgliches Wirken begann er als Vikar in Ruswil (1938–1940) und Gerliswil (1940–1946) sowie als Kaplan in Hitzkirch (1947–1952). Danach war er Pfarrer in Perlen (1952–1954), Hochdorf (1954–1970) und Hildisrieden (1970–1983). 1969–1974 leitete er als Dekan das Kapitel Hochdorf. Seit 1983 wirkte er als Chorherr in Beromünster. Er starb am 13. März 1989 und wurde am 17. März 1989 in Beromünster beerdigt.

Bistum Chur

Priesterjubilare 1989

65 Jahre Priester

20. Juli 1924: *Gamp Benedikt,* Pfr. Mühlestrasse 2, 8840 Einsiedeln.

60 Jahre Priester

30. März 1929: *Pfitzer Ignaz,* Dr. iur. can., lic. theol., Prof., Am Büöl 7, 6430 Schwyz.

2. Juli 1929: *Fässler Kaspar,* OSB, Spir., Kloster St. Lazarus, 6462 Seedorf.

7. Juli 1929: *Bideller Ephrem,* Pfr., Institut St. Josef, 7130 Ilanz; *Gruber Albert,* Vik., Heinrich-Wettstein-Strasse 14, 8700 Küsnacht (ZH); *Vieli Ferdinand,* Spir., Altersheim, 6438 Ibach.

26. Dezember 1929: *Scheuber Josef Konrad,* Schriftsteller, 6468 Attinghausen.

50 Jahre Priester

25. März 1939: *Haltner Josef,* Spitalseels., Loestrasse 99, 7000 Chur.

15. April 1939: *De Naeyer Eugen,* Pfr.-Rekt., Schmittenbach, 8497 Fischenthal.

3. Juni 1939: *Wihler Albert,* Dr. theol., plev., 7459 Stierva.

2. Juli 1939: *Caviezel Giusep,* Pfr., St.-Florins-Gasse 16, FL-9490 Vaduz; *Hodel Erwin,* lic. theol., Kpl., 6385 Niederrickenbach; *Maissen Felici,* plev. 7142 Cumbel; *Turrini Vigilio,* OFMCap., sup., Ospizio, 6563 Mesocco; *Wyss Gustav,* Kpl., 6387 Oberrickenbach; *Züger Pius,* Pfr., 6418 Rothenthurm.

9. Juli 1939: *Dürr Adolf,* CPPS, Pfr., FL-9488 Schellenberg; *Felder Anton,* Pfr., Taubenhausstrasse 2, 6005 Luzern; *Mederlet Eugen,* OFM, Kpl., 6383 Wiesenberg.

40 Jahre Priester

12. März 1949: *Furlanetto Angelo,* parr. 6547 Augio; *Matulli Carlo,* lic. theol., Miss. dir., Neuwiesenstrasse 19, 8610 Uster.

2. April 1949: *Bergamaschi Guglielmo,* Miss., Neuhausstrasse 35, 8600 Dübendorf; *Bessire Arnold,* Pfr.-Rekt., Glärnischstrasse 33, 8135 Langnau a. A.

3. April 1949: *Kühner Benno,* Klinikpfr., Postfach 3, 7265 Wolfgang/Davos.

10. April 1949: *Egloff Oskar:* SMB, Arbeiterseelsorger, Missionshaus Bethlehem, 6405 Immensee.

19. Juni 1949: *Birkner Johannes,* Spitalseelsorger, Stockenstrasse 73, 8802 Kilchberg; *Costa Giuseppe Alessandro,* capp., 7745 Li Curt; *Helfenberger Zeno,* Pfr.-Prov., 6482 Gurtnellen-Wiler; *Mettler Xaver,* Pfr., Luegetenstrasse 2, 8634 Hombrechtikon; *Pfammater Hanns,* Prof., Poststrasse 8, 6060 Sarnen; *Planzer Emil,* Pfr., 6484 Wassen; *Poletti Alois,* Pfr., 6067 Melchtal; *Risi Martin,* Pfr., Wehntalerstrasse 224, 8057 Zürich; *Rüttimann Josef,* Dekan und Pfr., Römerstrasse 105, 8404 Winterthur.

25 Jahre Priester

19. März 1964: *Furrer Arnold,* Pfr. Kirchplatz 7, 6460 Altdorf; *Gasser Willy,* Pfr., Dorfstrasse 28, 6374 Buochs; *Jacomet Giusep,* Pfr., Via S. Pieder, 7013 Domat/Ems; *Maeder Erik,* Pfr., Postfach 221, 8954 Geroldswil; *Maranta Marcello,* Pfr., Heinrich-Gujer-Strasse 30, 8494 Bauma; *Renner Karl,* Pfr., 5642 Mühlau.

21. März 1964: *Huser Hans,* SMB, Seelsorger, Freudenbergstrasse 146, 8044 Zürich.

22. März 1964: *Pfister Martin,* Dekan und Pfr., 6056 Kägiswil.

5. Juli 1964: *Reichmuth Florin,* OFMCap., Pfr., 6491 Realp; *Suter Kurt,* OSC, Aufgebotshaus, 6073 Flüeli-Ranft.

Die gemeinsame Feier für alle Jubilare wird am *Montag, 10. Juli 1989,* im Priesterseminar St. Luzi, Chur, stattfinden. Eine persönliche Einladung wird jedem Jubilar rechtzeitig zugestellt.

Sollten in der hier veröffentlichten Liste aus Versehen etwelche Jubilare fehlen, so möge man dies bitte umgehend der Bischöflichen Kanzlei, Hof 19, 7000 Chur, melden.

Verstorbene

Johann Stalder, Pfarrer, Bern

Durch den Tod von Pfarrer Johann Stalder haben katholisch Bern und unser Bistum eine markante Priesterpersönlichkeit verloren. Ich schreibe absichtlich «Pfarrer» Stalder. Gezeichnet durch eine kernige, überzeugende Religiosität, mit viel Güte und Hilfsbereitschaft, eben als Pfarrer im besten Sinne, wird er all denen in Erinnerung bleiben, die ihm begegnet sind.

Johann Stalder wurde am 17. November 1917 in Willisau-Stadt als Sohn des Jakob Stalder, von Beruf Metzger, und der Josefine Künzli geboren. Mit seinen zwei Geschwistern Anna und Franz wuchs er dort auf. Nach der Mittelschule in Willisau-Stadt, wo deutsche Literatur sein Lieblingsfach war, trat er in die Stiftsschule Einsiedeln ein, der er viel von seiner inneren Formung verdankte. Das Studiengeld musste er auf seinem «Ferien-Kreuzweg» kollektieren. Durch gute Vikare in seiner religiösen Entwicklung gefördert, wuchs in ihm bald der Wunsch heran, Priester zu werden. Nach dem Studium in Luzern, Freiburg und Solothurn, empfing er am 29. Juni 1942 die Priesterweihe und feierte am 5. Juli 1942 in Willisau seine Primiz. Sein priesterliches Wirken begann er als Vikar der Antonius-Pfarrei in Basel unter den Pfarrern Xavier von Hornstein und Karl Merke. Die Umstellung vom katholischen Stammland in die Diaspora bereitete ihm anfänglich einige Mühe. Er wirkte zunächst vor allem als Jugend-Präses und konnte so bereits sein seelsorgerliches Gespür und seine Führungsgabe unter Beweis stellen. Hier begann auch seine schriftstellerische Tätigkeit. Doch widerstand er mehrmals dem Wunsch von Bischof Franziskus, der ihn als Mitredaktor an die Zeitschrift «Jungmannschaft» nach Luzern versetzen wollte.

1950 vertauschte Ernst Simonett sein Pfarramt mit der Regentie des Priesterseminars Luzern, «und so kam für mich die überraschende Berufung durch den Bischof an die grosse Pfarrei Dreifaltigkeit in Bern, im jugendlichen Alter von 33 Jahren». Hier installierte ihn der Bischof selber am 12. November 1950. Diese Berufung hat Bischof Franziskus sicher nie bereut. Mit einer Equipe von 4 Vikaren machte sich Johann Stalder ans Werk, in der Pfarrei, zu der damals auch noch die heutigen Pfarreien Bruderklaus und Wabern gehörten. Der Anonymität der Pfarrei suchte er durch viele Haus- und Krankenbesuche sowie die Gründung einer Apostolatsgruppe zu wehren. Einen ganz wichtigen Akzent legte er auf den Dienst der Verkündigung durch seine inhaltvollen Predigten, seine träfen Artikel im Berner Pfarrblatt, das er von 1950 bis 1974 selber redigierte, und durch seine vielbesuchten Fastenvorträge. In seine Amtszeit fällt die Innenrenovation der Dreifaltigkeitskirche und die Anpassung an die neue Liturgie sowie die Anschaffung einer neuen Orgel. Das Projekt der Prärie-Überbauung wurde zu seinem Leidwesen vom Stimmvolk abgelehnt.

Nie kreisten seine Gedanken nur um den eigenen Kirchturm. Obwohl Leiter der Zentrumspfarrei von Bern, wo noch Ende der 50er Jahre die Hälfte aller Berner Katholiken die Sonntagspflicht erfüllten, dachte er stets in grösseren Räumen. Auf seine Initiative hin entstand die Berner Pfarrkonferenz, und so half er massgebend mit, aus den an Zahl und Grösse schnell wachsenden Berner Pfarreien eine Denk- und Aktionsgemeinschaft zu schaffen. Um den Geist des Konzils in die Pfarreien zu tragen und für die kirchliche Arbeit neue Wege zu suchen, wurde unter seiner Ägide die Progressio 71 durchgeführt. Er wirkte auch an der Synode 72 massgebend mit. Ein bleibendes Verdienst sicherte er sich dadurch, dass es ihm gelang, zu den bereits lange hier ansässigen Jesuiten auch die Redemptoristen und die Schönstatt-Patres für den Einsatz in Bern zu interessieren.

Von 1962–1974 leitete er das alte «Gross-Dekanat» Bern und präsidierte die diözesane Dekanen-Konferenz. Denn schon war sein Ruf über Bern hinausgedrungen, und er hätte zweifellos die Voraussetzungen für grössere Aufgaben besessen. 1967 stand sein Name auf der Sechserliste für die Bischofswahl. Warum er, der vorher viel Genannte nicht gewählt wurde, entzieht sich meiner Kenntnis. Später kam nochmals ein Ruf von Solothurn: Übernahme des neu geschaffenen Pastoralamtes. Warum lehnte er ab? War es die Hoffnung, nach der Abgabe des Dekanates nun ungehindert durch andere Aufgaben sich ganz der Pfarrei widmen zu können? Es kam anders. 1976 wurde ihm das Amt des Regionaldekans übertragen, das er bis zu seinem Tod bekleidete. Ebenfalls wurde er zum Domherrn des Standes Bern gewählt. So traf er des öftern mit der Bistumsleitung

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Benno Bühlmann, stud. theol./Journalist kand. BR VSJ, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Dr. Alois Gügler, Franziskanerplatz 14, 6003 Luzern

Marc Haas-Enzmann, Pastoralassistent, Kapellenweg 9, 3600 Thun

Dr. Max Hofer, Informationsbeauftragter, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn

Dr. Peter Imholz, Riemen, 9035 Gruob

P. Markus Kaiser SJ, Scheideggstrasse 45, 8002 Zürich

P. Othmar Lustenberger OSB, Kloster, 8840 Einsiedeln

Arnold B. Stampfli, lic. oec. publ., Informationsbeauftragter, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen

Walter Stähelin, Dekan, Meisenweg 15, 3014 Bern

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Frankenstrasse 7–9, Postfach 4141
6002 Luzern, Telefon 041 - 23 50 15

Mitredaktoren
Kurt Koch, Dr. theol., Lehrbeauftragter
St.-Leodegar-Strasse 4, 6006 Luzern
Telefon 041 - 51 47 55
Franz Stampfli, Domherr
Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen
Telefon 01 - 725 25 35
Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden, Telefon 071 - 91 17 53

Verlag, Administration, Inserate
Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 80.–;
Ausland Fr. 80.– plus Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 53.–.
Einzelnummer: Fr. 2.– plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

zusammen, wo er wegen seiner von Weitsicht und klugem Ermessen erfüllten Voten sehr geschätzt war.

Sein ausgedehntes Wirken in der Öffentlichkeit darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, wieviele Stunden stiller und oft auch nächtlicher einsamer Arbeit er leistete, wieviele Sorgen und Probleme auf ihm lasteten. Vor zwei Jahren erlitt er auf der Heimfahrt zur Faldumalp als Mitfahrer einen Unfall, der einen längeren Spitalaufenthalt nötig machte und von dem er gezeichnet blieb. Am Weiterbildungskurs der Berner Dekanate erlitt er eine Herzattacke, der zwei Herzinfarkte folgten. Am 9. November 1988 erlag er seinem Herzleiden. Eine grosse Gemeinde erwies ihm beim Beerdigungs-Gottesdienst am 14. November in der Dreifaltigkeitskirche die letzte Ehre, wo Dekan Hans Baur das facettenreiche Bild des Verstorbenen noch einmal vor uns erstehen liess: «Priesterliches Vorbild, unermüdlicher Schaffer, souveräner Versammlungsleiter, Karl-Rahner-Verehrer, Lehrer und Prediger, versiert im Umgang mit Bibelzitaten im geeigneten Moment, Prälat, Kirchenpolitiker, für die einen; für die anderen Pfarrhaus-Vater, fleissiger Schreiber, dessen Attribut die Tabakpfeife war, ein Freund der Berge und Bezwinger von Viertausendern, der gesellig-fröhliche ‹Hüttenwart› auf Alp Faldum im Ferienhaus der Theologenverbindung Alt-Waldstättia.»

Nun ruhen seine sterblichen Überreste im neuen Priestergrab, dessen Erstellung auf seine Initiative zurückgeht, auf dem Bremgartenfriedhof in Bern, während er, davon sind wir überzeugt, in Gott die Erfüllung seines Lebens gefunden hat.

Walter Stähelin

Neue Bücher

Behinderte unterrichten

Roland Kollmann, Religionsunterricht unter erschwerenden Bedingungen, Verlag Die Blaue Eule, Essen 1988, 230 Seiten.

Es gehört zu den Binsenwahrheiten, dass es eine nur dem Religionsunterricht (RU) eigene Störanfälligkeit gibt. Die Schüler erlauben sich in den Religionsstunden mehr als in andern Fächern. Das hängt nicht nur mit dem hohen didaktischen Anspruch zusammen, den der RU stellt und mit seiner Geringschätzung in der Öffentlichkeit, sondern ist weithin auch Reflex der auf eine Unzahl makro- und mikrosozialer Einflüsse zurückzuführenden allgemeinen Tradierungskrise. Diese verschärft sich noch, wenn der Religionslehrer vor der Aufgabe steht, körper-, lern- und geistigbehinderte, sprach- und sinnesbehinderte sowie verhaltensgestörte Schüler unterrichten zu müssen. Ihm in dieser schwierigen Situation Hilfe zu bieten, ist das Anliegen von Roland Kollmann, Professor an der Pädagogischen Hochschule Münster und Ordentlicher Professor für Religionspädagogik an der Universität Dortmund.

Im vorliegenden Werk befasst er sich unter anderem mit der Störanfälligkeit des RU und dem Streit um die richtige Deutung einer gestörten Situation, legt einen für die Unterrichtspraxis äusserst wertvollen Diagnose- und Therapiebogen vor, und bietet unter Einbezug einer Fülle von Beispielen methodische Anregungen jeglicher Art.

Auf katholischer Seite ist dies ein erster umfassender Entwurf für einen RU, der sich konsequent den erschwerenden Bedingungen des Behinderten zu stellen versucht. Das Werk besticht durch die Gesamtschau der theologischen und religionspädagogischen Fragestellungen und die methodisch meisterhafte Darstellung des Gegenstandes.

Das Buch eignet sich vorzüglich als Leitfaden für die Aus- und Fortbildung der Katecheten und Lehrer an Sonderschulen, vorab der Lernbehinderten und Verhaltensgestörten, als Orientierungshilfe für Heimerzieher und Seelsorger (Zusammenarbeit von Familie, Schule und Pfarrgemeinde). Geistig aufgeschlossene Eltern behinderter Kinder finden in diesem Werk vielfältige Verstehens- und Erziehungshilfe. *Alois Gügler*

Fürbitten

Das grosse Schott – Fürbittenbuch. Wochentage, Teil 2, 14. – 34. Woche im Jahreskreis. Heiligengedenktage Juli bis Dezember, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1988, 261 Seiten.

Die guten Erfahrungen, die man mit dem ersten Band in der Praxis macht, rechtfertigen es, beim Erscheinen des zweiten dieses wertvolle Instrumentarium für den Werktagsgottesdienst nochmals empfehlend zu erwähnen. Das Werk enthält für alle Wochentage und die nach dem Heiligenkalender für den deutschen Sprachraum einfallenden Heiligenfeste Einleitung und Fürbitten. Besonders hervorzuheben ist die sprachliche Qualität dieser Texte. Sie zeichnen sich aus durch eine mit kurzen Sätzen bewirkte Prägnanz. Das erleichtert dem Hörer ein müheloses Nachvollziehen des liturgischen Geschehens wesentlich. Man könnte in den Einleitungen und Fürbitten auch so etwas wie Musterbeispiele für eine sprachliche, stilistische Schulung der Diener an der Liturgie sehen.

Leo Ettlin

Werkbuch für die Fastenzeit

Josef Seuffert, Fastenzeit – Werktagsmessen und Andachten, Don Bosco-Verlag, München 1985, 186 Seiten.

Das vorliegende Werkbuch für die Fastenzeit bietet vielfältige Hilfen und Anregungen. Die Handreichungen für die Werktagsmessen enthalten eine ansprechbare, zielgerichtete Einleitung und Fürbitten. Die Einleitung ist gewöhnlich so dicht, dass sie ohne besondere Mühen auch als Konzept einer Ansprache dienen kann. Spezielle Sorgfalt wurde für die Antwortpsalmen nach der ersten Lesung und den Ruf vor dem Evangelium verwendet. Sie sind für jeden Tag mit Noten versehen – eine willkommene Hilfe für Lektoren und Kantoren!

Der zweite Teil bietet Hilfen für die Volksliturgie. Da sind sechs Hausandachten. Sie sind gedacht für Familienkreise – eine Institution, die in vielen deutschen Diözesen sehr gefördert wird. Sie könnten aber auch in Heimen gute Dienste leisten und enthalten auch wertvolle Anregungen für Bussfeiern. Viele Impulse könnten die vier Kreuzwegandachten wecken, indem sie vom bekannten Schema abweichen und «nur» sieben Stationen erwähnen. Zwei von ihnen beruhen übrigens auf alter, lokaler Überlieferung; die andern zwei sind in ihrer thematischen Konzeption bemerkenswert: «Jünger am Kreuzweg» und «Menschen am Leidensweg des Herrn».

Leo Ettlin

Fortbildungs-Angebote

Transaktionale Analyse als Hilfe zur Selbst- und Fremdwahrnehmung

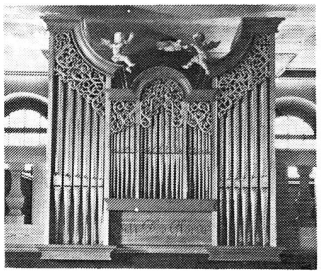
Termin: 13./14. April 1989.

Ort: Antoniushaus Mattli, Morschach.

Leitung: Dr. René Riesen, Soziologe, Schwanden/Sigriswil.

Träger: Schweizerischer Verband christlicher Heime und Institutionen (SKAV).

Auskunft und Anmeldung: SKAV-Fortbildung, Zähringerstrasse 19, 6000 Luzern 7, Telefon 041 - 22 64 65.



Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)

Orgelbau Hauser
8722 Kaltbrunn

Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32

Angebot

Christliche Meditation im Alltag

Wer Meditation erlernen und Gott tiefer erfahren will, sucht gerne ein Exerzitienhaus, ein Kloster oder ein Meditationszentrum auf. Das hat sicher einen Vorteil: Man kann in geschützter Atmosphäre, fern vom Alltag und seiner vielfachen Belastung, meditieren und Gott finden. Aber ein Nachteil bleibt. Wenn man im geschützten Schonklima eines Exerzitienhauses meditiert, bleibt eine tiefe Kluft zwischen Glaube und Alltag. In einer Meditationswoche daheim in der eigenen Pfarrei kann man dagegen erfahren, dass sich Gott und sein Wirken gerade im Konkreten zeigt, in meiner Alltagswelt, mit allen Sorgen und Hoffnungen.

Pfarreien, die eine «Meditationswoche im Alltag» wünschen, mögen sich in Verbindung setzen zwecks Besprechung, Vorbereitung und Übereinkunft mit:
Regli Flavius Josef, OFMcap. Madretschstrasse 108, 2503 Biel, Telefon 032 - 25 31 36, oder Kapuzinerkloster Solothurn, Telefon 065 - 22 71 33

Die **Katholische Kirchgemeinde Wängi (TG)** mit ihren rund 2000 katholischen Einwohnern und zwei Kirchen sucht auf Beginn Schuljahr 1989/90 (14. August) eine(n)

vollamtliche(n) Katechetin/ Katecheten

Aufgaben:
- Erteilen des Religionsunterrichtes in Wängi und Matzingen an der Mittel- und Oberstufe
- Mitwirkung in der Jugendarbeit
- Gottesdienstgestaltung
- Sekretariatsarbeiten

Wir bieten und erwarten:
Nebst zeitgemässen Anstellungsbedingungen erwartet Sie ein abwechslungsreiches Arbeitsgebiet. Von Ihnen erwarten wir entsprechende Ausbildung sowie initiatives und selbständiges Arbeiten.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Herr Pfarrer O. Froelich, Katholisches Pfarramt, 9545 Wängi, Telefon 054 - 51 11 75, zur Verfügung.
Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an unseren Präsidenten, Herrn U. de Martin, Lommiserstrasse 5, 9545 Wängi

Auf Sommer 1989 oder nach Übereinkunft suchen wir einen/eine

Stellenleiter/in

für die Jugendseelsorge Laufental

Schwerpunkte:
- Bereitschaft, mit Jugendlichen des Laufentals ein Stück Weg zu gehen und sie zu leiten
- Präsenz im offenen Haus der Jugendseelsorge
- Beratung von Jugendlichen und Eltern
- Durchführung von regionalen Angeboten, wie Ferienlager, Ostertreffen, Schulentlassungstage usw.
- Gestaltung von Jugendgottesdiensten in der Region (unterstützt durch einen Jugendchor)
- Animation, Aus- und Weiterbildung von Leiter/innen von Kinder- und Jugendgruppen
- Erteilen von Religionsunterricht auf der Oberstufe

Wir bieten:
- volle Integration im jungen Seelsorgerteam von Laufen mit regelmässigen Teamsitzungen und Supervision
- grosse Dienstwohnung
- angemessene Besoldung und Spesenentschädigung

Wir wünschen:
- eine theologische oder eine katechetische Ausbildung oder eine Ausbildung als Sozialarbeiter (mit Glaubenskurs)
- Erfahrung in Pfarrei- und/oder Jugendarbeit
- Bereitschaft, am Prozess der Kirche von heute und morgen mitzuarbeiten

Eine Aufteilung der Stelle für ein Ehepaar ist möglich.
Interessierte, denen die Jugend der Kirche am Herzen liegt, können nähere Informationen beziehen bei: Kilian Schmidlin, Kirchgemeinderat, Telefon P 061 - 89 13 22, B 061 - 89 59 55, oder bei Beat Baumeler und Monika Hungerbühler, Jugendseelsorger, Telefon 061 - 89 25 66.
Bewerbungen sind bis zum 20. Mai 1989 zu richten an: Herrn Bernard Roten, Präsident der Römisch-katholischen Kirchgemeinde, Bromberg 21, 4242 Laufen

Nach mehrjähriger, intensiver Aufbauarbeit verlässt uns unsere Sozialberaterin aus familiären Gründen. Aus diesem Grund sucht die Katholische Kirchgemeinde Uster auf Anfang Juli 1989 oder nach Übereinkunft kontaktfreudige(r), erfahrene(r)

Sozialberater/in

Schwerpunkte im Aufgabenbereich sind Individualberatung, Altersbetreuung, Anlässe mit Senioren usw.
Um diesen anspruchsvollen Posten besetzen zu können, erwarten wir von unserem(r) zukünftigen Mitarbeiter(-in) einige Jahre Berufserfahrung und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit unserem Seelsorgeteam.
Eine Gruppe freiwilliger Helfer steht zur Verfügung.
Lohn, Sozialleistungen und Ferien sind fortschrittlich geregelt.
Sollten Sie sich von diesem Tätigkeitsbereich angesprochen fühlen, geben Ihnen Pfarrer Luzius Huber, Telefon 01 - 940 56 56, oder Frau Renate Ritzmann, Telefon 01 - 940 52 07, weitere Auskünfte oder sind zu Besprechungen bereit.
Gerne erwarten wir Ihre Bewerbungsunterlagen.

Unsere Adresse: Katholische Kirchgemeinde Uster, zuhanden Frau Renate Ritzmann, Brunnenwiesenstrasse 42, 8610 Uster

Jugendseelsorge Fricktal

Wir sind ein Zweckverband für regionale Jugendseelsorge im Fricktal mit zwei Stellen in Frick und Rheinfelden. Auf Sommer/Herbst 1989 suchen wir für die Stelle in Frick eine/n kreative/n kommunikations- und kooperationsfähige/n

Pastoralassistenten/-in oder Laientheologen/-in

Als Jugendseelsorger/in im Vollamt (80 % möglich).

Zu den Arbeitsschwerpunkten gehören die
- teamorientierte Mitarbeit bei der Umsetzung und Verwirklichung unseres Auftrags und der Weiterentwicklung der Stelle gemäss Leitbild
- Animation und Begleitung von offenen Jugendgruppen in angeschlossenen Pfarreien
- Gestaltung von Gottesdiensten mit Jugendlichen
- Mitwirkung bei der Realisierung unseres Begleitpersonenkonzepts
- Beratung und Betreuung von Jugendlichen
- Konzeption und Organisation von regionalen Angeboten
- Zusammenarbeit mit Pfarreien und Dekanat

Anstellungsbedingungen gemäss Richtlinien der Römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Aargau.
Weitere Auskünfte erteilen gerne Balz und Judith Scharf-Anderegg, Jugendseelsorge Fricktal, Salinenstrasse 11, 4310 Rheinfelden, Telefon 061 - 87 56 76.
Auf Ihre Bewerbung bis Ende April 1989 freut sich Paul Oechslin, Präsident Jugendkommission, Engerfeldstrasse 25, 4310 Rheinfelden

ORBIS-REISEN

9001 St. Gallen, Bahnhofplatz 1
Tel. 071 - 22 21 33

Grundsätzlich organisieren wir für Sie jede Reise: ob Sie alleine oder mit einer Gruppe, Pfarrei oder anderen Institution etwas unternehmen möchten.
Unsere traditionellen Schwerpunkte behalten wir bei: **Flugwallfahrten nach Lourdes, Rom, Griechenland–Türkei, Spanien usw.**

Neu sind:

• Ägypten

im Zeichen von Osiris und Halbmond
...ein ganz besonderes Programm für christliche Gruppen – nicht vergleichbar mit anderen Rundreisen – Sie sind zur (fast kostenlosen) Teilnahme an unserer Studienreise eingeladen!

• Camino de Santiago

...unterwegs auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela in Nordspanien –
...der Jakobsweg!

Zwei Studienreisen für traditionelle Reiseziele sind in Planung:

• Türkei

Auf den Spuren des Apostels Paulus

• Heiliges Land

Israel und Palästina...
gerade heute wichtig und nötig – Unterstützung der christlichen arabischen Partner und Mitmenschen.

Bei den Studienreisen sind die Plätze beschränkt. – Verlangen Sie weitere Informationen und Unterlagen. Rufen Sie an!

ORBIS-REISEN

Reise- und Feriengenossenschaft
der Christlichen Sozialbewegung

Katholische Kirchgemeinde Steinhausen

sucht nach Vereinbarung

Laientheologen/-in

Aufgabenbereiche:
- ⅓ Jugendarbeit: Religionsunterricht Oberstufe
- Jugendgottesdienste
- Beteiligung an ausserschulischer Jugendarbeit
- ⅔ Mitarbeit in der allgemeinen Pfarreiseelsorge: Liturgie, Leitung von Erwachsenengruppen, Elternkatechese, nach Fähigkeit und Absprache

Wir suchen religiös engagierte und kontaktfreudige Persönlichkeit und bieten ihr kollegiale Zusammenarbeit im Seelsorgeteam und mit aktiven Pfarreigruppen sowie gute Infrastrukturen: modernes Kirchenzentrum, grosszügige Kirchgemeinde, katechetische Arbeitsstelle in der Nähe, verkehrsgünstige Lage, attraktive Gegend.

Nähere Auskunft beim Katholischen Pfarramt Steinhausen, Telefon 042 - 42 84 54.
Schriftliche Bewerbung an den Kirchenratspräsidenten, Heinz Huber, Obstweg 3, 6312 Steinhausen, Telefon 042 - 41 37 40

Katholische Kirchgemeinde Altishofen–Ebersecken–Nebikon

Für unsere Pfarrei Nebikon mit 1700 Katholiken suchen wir auf Sommer 1989 einen vertrauensvollen und aufgeschlossenen

Katecheten oder Katechetin

Besonders freuen wir uns auf eine Person, die sich aus innerer Überzeugung für den Glauben engagiert und auch Erfahrung hat im Umgang mit jungen Menschen.
Die verantwortungsvolle Aufgabe besteht in der Hauptsache darin:
- an der Oberstufe Religionsunterricht zu erteilen
- den Sonntags- und Schülergottesdienst zu gestalten
- den Ministranten und Jugendlichen als Bezugsperson zu gelten
- die Liturgiegruppe und das Pfarreiteam zu unterstützen

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen.
Kirchmeieramt, Herrn Eugen Schlüssel, Egolzwilerstrasse 22, 6244 Nebikon

Römisch-katholische Kirchgemeinde Ennetbürgen

Ab Schuljahr 1989/90 suchen wir eine/n vollamtliche/n

Katecheten/Katechetin

Ihre Haupttätigkeit beinhaltet:

- Religionsunterricht
- administrative Arbeiten (inkl. EDV)

Unsere Gemeinde umfasst rund 2700 Katholiken und wird von einem Pfarrer, einem Pfarrhelfer sowie einem Resignaten betreut.

Nähere Auskünfte erteilt gerne das Pfarramt Ennetbürgen, Telefon 041 - 64 11 78.
Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an Herrn Alois Odermatt, Allmendstrasse 28, 6373 Ennetbürgen, Telefon 041 - 61 70 01 oder 041 - 64 31 62

Orgelbau
Telefon
Geschäft 081 22 51 70
Richard Freytag
CH-7012 FELSBERG/Grb.
FELSBERG AG

Römisch-katholische Kirchgemeinde Stäfa

Infolge Rücktritts (altershalber) suchen wir auf Beginn des nächsten Schuljahres (August 1989)

Katechetin oder Katecheten

evtl. Diplom-Katechet(in)

zur Erteilung von Religionsunterricht auf der Mittelstufe.

Interessent(inn)en melden sich bitte beim Römisch-katholischen Pfarramt, 8712 Stäfa, Pfarrer P. Honorius, Kreuzstr. 19, Telefon 01 - 926 15 72

radio vatikan
tgl. 7.30 Uhr Lateinische Messe
16.00 Uhr Nachrichten (deutsch)
20.40 Uhr Lateinischer Rosenkranz

1888–1989
101 Jahre
prompt und zuverlässig
HERZOG AG
KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee Telefon 045 - 21 10 38

Abzugeben

Altartisch

Holz, massiv, Länge 170 cm, Breite 74 cm, Höhe 90 cm

Haus Bruchmatt, Luzern
Telefon 041 - 22 40 33

Gesucht in ruhiges Pfarrhaus in herrlicher Alpenwelt, Engadin

Haushälterin

Über Arbeitsbedingungen und Stellenantritt informiert
Telefon 082 - 6 52 21

LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN
055 53 23 81

Wir suchen

Mitarbeiterin oder Mitarbeiter

(50%)

für die **pfarreiliche Jugendarbeit** in Liestal.

Initiative Persönlichkeit mit Erfahrung im Umgang mit Kindern und Jugendlichen – nach Möglichkeit mit pädagogischer oder katechetischer Ausbildung –, die eine verantwortungsvolle Aufgabe sucht.

Auskunft erteilt gerne: Katholisches Pfarramt, Telefon 061 - 921 58 44 (Marie-Theres Beeler).
Bewerbungen nimmt der Kirchgemeindepräsident entgegen: Herr A. Jäger, Schwieriweg 14, 4410 Liestal

A. Z. 6002 LUZERN
Herrn
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi
7000 Chur
12/23.3.89
7989